

Der gründlich lehrende Lackier-Meister,

oder

genaue Anweisung

wie die

zeithero so geheim gehaltenen Lacke,
als auch die Sachen so lackirt werden sollen,
ohne große Kosten und Mühe
zubereitet werden;

ingleichen

auch die Kunst

aus

Wachs und Gips

allerley Sachen zu verfertigen

auf das genaueste und richtigste beschrieben

von

I. E. K.

Leipzig, 1767.
im Verlag der Heinsiußischen Buchhandlung.



Vorrede.

Man wird bey Durchlesung dieses Tractätchens sich allen Vermuthen nach nicht wenig wundern, daß jemand den Entschluß hat fassen können, eine so umständliche und genaue Beschreibung von der zeithero so geheim gehaltenen und curieusen Kunst aufzusetzen und so gemein zu machen. Da doch genugsam bekannt, daß nicht nur, die durch diese Kunst verfertigten Sachen sehr theuer haben bezahlt werden müssen, geschweige den die Erlernung selbst zu gedenken, welche nicht ohne die größten Kosten, hat geschehen können, und noch darzu auf eine unverantwortliche Weise, damit lange Zeit aufgehalten worden. Eben daher ist man bewogen worden, woraus der geneigte Leser des Verfassers aufrichtiges und auf den Nutzen des curieusen Liebhabers abzielendes Gemüthe und redliches Absehen deutlich erkennen kann, ein solch Tractätchen aufzusetzen, woraus man innerhalb acht Tagen auf die leichteste und beste Art hinter die Verfertigung des Lacks oh-

ne große Mühe und Kosten gelangen kann. Ob man nun aber auch schon in voraus genugsam weiß, daß man bey vielen Misgünstigen und deren, die sich damit zeithero beschäfftiget, statt des Danks den größten Undank empfangen wird, weil man es gar zu umständlich und genau beschrieben, daß es fast ein Kind in erst gemeldeter Zeit erlernen kann, so achtet man dieses keineswegs nicht, weil die zahlreiche Menge derer curieusen Liebhabern den geringern Haufen der Misgünstigen und Feinden weit stärker überlegen ist. Ueberdieß erfordert es so Schuldigkeit und Pflicht eines Christen seinen Nebenchristen auf alle nur mögliche Weise, ohne einiges falsches Nebenabsehen auf alle erdenkliche Art zu dienen. Dahero schmeichelt man sich, und hoffen zuverläßig, es werde dieses aus so redlichen und wohlmeynenden Absichten aufgezeichnetes Werkchen gütigst auf und angenommen werden. Worzu man sich noch den geneigten Leser bestens recommandiret und verbleibet Demselben allezeit zum Dienst bereit

der Verfasser.



Das erste Capitel.

Von dem Ursprunge, der Benennung und dem Unterschied des Lackirens.

Die Erfindung des Lackirens wird den Chinesern und Indianern beygelegt. Nachgehends aber ist diese Kunst von einem Augustinermönche, Namens **Eustachius**, aus Indien nach Rom gebracht, und von dar in ganz Europa ausgebreitet worden. Vor Zeiten ist diese saubre Arbeit, als sie noch neu und unbekannt war, überaus hoch gehalten, und sehr theuer bezahlt worden: ohnerachtet aber dieselbe itzo mehr bekannt ist, so hat sie dennoch ihre Hochachtung dadurch nicht verloren, sondern findet noch viele Liebhaber. Diesen zu Gefallen ist auch gegenwärtiger ausführlicher und deutlicher Unterricht aufgesetzet worden. Was die Benennung betrifft, so hat das Lackiren seinen Namen von dem

 vornehm-

vornehmsten Stücke, so am meisten darzu gebraucht wird, nehmlich von dem Gummi Laccae. Von diesem Gummi-Lack giebt es zweyerley Arten: eines ist das Gummi Laccae in granis, oder der aus Körnern besteht; der andere aber hängt an einem Holze. Beyde Arten werden aus Indien von Pegu, Bengala, Sumatra und Surate zu uns gebracht. Derjenige, so am Holze hänget, ist der beste zum Färben, aber auch der theuerste: der andere, so in Körnern bestehet, dienet nur zum Firnissen, und wird zum Lackiren gebraucht. Sonst bedienet man sich dieses Gummi auch in Apotheken, da denn eine gute Tinctur wider das scharbockige Zahnfleisch daraus gemacht wird. Außerdem wird auch aus eben dem Gummi das bekannte rothe und schwarze Siegellack bereitet. Vor itzo ist noch zu merken, daß das Lackiren unterschiedener Art sey. Bey den Malern nennet man Lackiren, wenn man allerley Holz und andere Sachen mit einem Lackfirniß übermalet, so daß die Arbeit davon einen schönen Glanz bekömmt. Ferner heißt es auch Lackiren, wenn man sowohl über ein Mattes- als Glanz-Gold oder Silber mit durchsichtiger Farbe dünne malet, so, daß das Gold oder Silber durch den Firniß hervor scheinet. Ingleichen, wenn man auf einen vorher verfertigten saubern Grund allerhand artige Figuren malet, oder erhöhete Figuren aufträgt, und dieselben hernach

nach mit einem feinen Lackfirniß überziehet. Nicht weniger, wenn man auf unterschiedliche Art den Marmor nachmacht, und mit Lackfirniß überstreichet: wie auch, wenn man Schildkrötenarbeit verfertiget. Endlich gehöret auch die Arbeit dahin, da man allerhand in Kupfer gestochene, sauber illuminirte und zart ausgeschnittene Bilder auf mancherley Sachen aufleimet, und sodann mit einem klaren Lackfirniß überstreichet, daß die darunter befindlichen Bilder dadurch gesehen werden. Von diesem allen soll im Folgenden ein deutlicher Unterricht mitgetheilet werden.

Das zweyte Capitel.

Von den Instrumenten, so zum Lackiren nöthig sind, und von Zubereitung der Sachen, welche lackiret werden sollen.

Zum Lackiren werden allerhand Gefäße erfodert, theils die Firnisse und Farben zuzubereiten, theils die zubereiteten Firnisse und Farben darinne zum Gebrauch aufzubehalten und aufzutragen. Bey Zubereitung der Lackfirnisse bedienet man sich gern der Kolben, um die Species darinne aufzulösen und niederzuschlagen. Will man den Eisenlackfirniß verfertigen, so braucht man darzu eine eiserne Pfanne; wiewohl es auch in einem irdenen

glasürten Tiegel eben so gut geschehen kann. Sind die Lackfirnisse zubereitet, so thut man dieselben entweder in runde oder viereckigte Gläser mit engen Hälsen, damit man sie desto fester zubinden, und zum Gebrauch aufheben könne. Die Farben klein zu reiben, braucht man bey einigen einen Mörsel, um sie vorher klein zu stoßen, sodenn aber einen glatten Reibestein und Läufer, welcher von Marmor seyn muß. Wiewohl, wenn man dieser Mühe überhoben seyn will, kann man auch die Farben bey dem Maler klein reiben lassen. Die geriebenen Farben kann man in irdene glasürte Büchsen thun, dergleichen die Apotheker zu den Latwergen gebrauchen. Nächst diesen hat man allerhand Arten von Pinseln nöthig, nachdem nehmlich die Arbeit unterschieden ist. Zum Leimtränken, und zum Grunde, wie auch den Lackfirniß aufzustreichen, braucht man etwas starke Pinsel, damit man desto eher und besser alles bedecken könne; zu den Figuren aber, man mag selbige entweder gleich malen, oder die erhöheten nach ihrer natürlichen Beschaffenheit übermalen und auszieren, muß man etwas feinere Pinsel nehmen.

Was nun die Sachen anlanget, welche man lackiren will, so sind dieselben entweder von Holz, Blech, oder Leinewand. Ehe man aber dieselben lackiret, müssen sie auf gehörige Art zubereitet werden, damit sie den Lack annehmen, und derselbe her-

nach

nach nicht abspringe, wie auch, damit der Lack schön gleich und glänzend hervorkomme. Bey dieser Zubereitung hat man folgendes in Acht zu nehmen: Die hölzernen Sachen, als Puderschachteln, Schmuckkästlein, Schränke, Rahmen zu Bildern und Spiegeln, Tische, Leuchter, ingleichen allerhand kleine und große Statuen können sowohl von weichem als hartem Holze gemacht werden. Es taugt aber nicht alles Holz ohne Unterschied zum Lackiren. Am besten schickt sich hierzu das Holz von Linden- Aepfel- Birn- Ahorn- und Buchbäumen. Dieses Holz muß zuvor, ehe es bey dem Tischer oder Drechsler gearbeitet wird, wohl ausgetrocknet seyn; denn sonst, wenn es noch naß und feucht ist, pfleget es sowohl unter, als nach dem Lackiren gar leicht zu reißen und zu springen.

Wenn diese hölzernen Sachen nun verfertiget sind, muß man sie aufs reinste abreiben oder poliren, welches entweder mit Schachtelhalm, oder mit Trippel, oder mit Bimssteine geschehen kann. Der Schachtelhalm ist eine gewisse Art Rohr, welches man um geringen Preis von den Drechslern und Tischern bekömmt. Diesen Schachtelhalm muß man mit warmem Wasser ein wenig begießen, etwas weichen lassen, und sodann mit einem Tuche trocknen. Hernach reibet man die hölzernen Sachen mit dem Schachtelhalm fein glatt, macht das Holz mit warmem Wasser wieder etwas feucht; und wenn es

wieder trocken ist, reibt man es mit dem Schachtelhalm von neuem ganz glatt; welches man so oft wiederholet, bis das Holz ganz glatt, und nichts Rauhes mehr daran zu spüren ist. Will man mit Trippel poliren, so muß man denselben erst in einem Mörsel aufs allerfeinste stoßen, hernach durch ein Haarsieb sieben, sodann in einen neuen Topf thun, denselben voll laulicht Wasser gießen, und wohl unter einander rühren, damit nichts auf dem Boden liegen bleibe. Das umgerührte trübe Wasser gießt man in einen andern neuen Topf; da denn das Grobe zurück bleibet, und das Klare mit dem trüben Wasser herüber gehet. Dieses abgegossene trübe Wasser lässet man etliche Stunden stille stehen. Ist dieses Wasser klar worden, so gieße man dasselbe sauber und ganz sachte ab; der zarte Trippel, so sich zu Boden gesetzet hat, wird getrocknet; hernach nimmt man ein Stück Leder, das man mit etwas Wasser anfeuchtet, tunket solches in diesen getrockneten zarten Trippel, damit reibet man das Holz so lange, bis es recht glatt wird. Den im ersten Topfe zurück gebliebenen groben Trippel kann man aufs neue stoßen, und mit denselben eben auf die Art, wie schon gedacht worden, verfahren. Wollte man aber Bimsstein nehmen, so muß man denselben erst brennen, und recht klein stoßen. Darnach nimmt man eine große Apothekerbüchse, darüber legt man ein feines reines Tuch,

so nicht allzufest gewirket ist, so daß es ein wenig in die Büchse hänge, auch auswendig über dieselbe gehe; darein lege man den gestoßenen Bimsstein, thue darzu eine bleyerne Kugel, mache den Deckel fest auf die Büchse, jedoch so, daß der Deckel das eingelegte Tuch halte. Sodann schüttele man die Büchse oft herum, daß der zarte Bimsstein durch das Tuch in die Büchse falle. Solchen durchgesiebten Bimsstein braucht man, wie den Trippel, zum Poliren. Es geschiehet aber oft, daß im Holze einige kleine Ritze oder Gruben sind; diese muß man zumachen, damit alles einander gleich werde. Hierzu aber nimmt man weiße Sterke oder Kraftmehl, wohl zerrieben, welches man mit Tragacanth vermischet, der vorher im Wasser zerlassen worden; oder man nimmt auch geklopft Eyweiß mit Weizenmehl vermischt, jedoch daß es etwas dick werde, wie ein Teig. Mit diesem Teige füllt man die Ritzen oder Gruben dergestalt aus, daß es dem andern Holze gleich werde, und so läßt man es trocknen. So bald es trocken ist, kann man es auf obgedachte Art poliren und abreiben.

Wenn nun alles sauber und glatt poliret ist, muß man die Sachen leimtränken. Man kann sich hierzu eines Leimwassers bedienen, welches folgender massen zubereitet wird. Man nimmt eine Hand voll Abschnitte von Pergament, oder Pergamentspäne, mehr oder weniger, nachdem man

es stark oder schwach haben will; doch muß es nicht zu stark seyn. Diese thut man in einen neuen Topf, gießt ein Maas Wasser darüber, und läßt es etwan eine Stunde kochen. Wenn es gekocht hat, seiget man es durch ein doppeltes leinenes Tuch in ein Gefäß; es muß aber geschehen, indem es noch warm ist, weil es außerdem gerinnet; so muß es auch bey dem Leimtränken jederzeit warm gemacht, und von neuem angestrichen werden. Noch besser ist das Leimtränken mit folgendem Temperaturwasser, mit welchem auch hernach die Farben angemacht werden können. Man nehme schöne weiße Hausenblase, so viel als man will; diese zerschneide man in kleine Stücklein; darüber gieße man so viel Brandtwein, daß die Hausenblase davon bedecket wird, und lasse es über Nacht stehen, daß es ganz weich wird. Hernach deckt oder bindet man es wohl zu, und läßt es über einem gelinden Kohlfeuer allmählich kochen. Weil es jedoch bald in die Höhe steiget, wenn es kochet, muß man genau Achtung darauf geben, daß es nicht überlaufe, indem sonst die Fettigkeit davon gehet. Und damit man desto besser sehe, wenn es anfängt zu kochen und in die Höhe zu steigen, so kann man den Topf mit Schweins- oder Rindsblase zubinden, und mit einer Nadel etliche Löcher darein stechen, damit sie vom Spiritus nicht zersprenget werde. Durch diese Blase, weil sie durchsichtig ist, kann man

das

das Kochen und Steigen aufs genaueste beobachten. Wenn es steiget, muß man es ein wenig vom Feuer wegthun, bis es sich wieder setzt; hernach läßt man es weiter kochen, bis es fertig ist. Ist es dann wohl gekocht, und die Hausenblase gänzlich zergangen; so drückt man dieses durch ein reines Tüchlein in ein Glas, und hebt es zum Gebrauch auf, und zwar an einem kühlen Orte, wo es sich besser und länger hält. Gebraucht man es, so muß es jederzeit aufgewärmet werden. Ingleichen kann man, wenn es etwa zu stark gerathen ist, mehrern Brandtwein zugießen, und es damit dünner machen. Dieses Leimwassers bedienen sich auch die Maler zum Leimtränken. Gedachte Hausenblase, welche auch Fischleim oder Mundleim genennet wird, ist von der Blase des Fisches, welcher Hausen heißet, gemacht; wiewohl **D. Schröder** in seiner Apothekerkunst saget, daß sie von obgedachten Fisches ganzer Haut, Magen und Blasen gemacht werde. Dieser Hausen ist ein sehr großer Fisch, hat keine Gräten, Schuppen noch Beine, ist wie ein Stör gestaltet, mit einer weißen Haut, bisweilen wohl 24 Schuh lang, und am Gewichte 3 bis 400 Pfund schwer. Er wird in Oesterreich in der Donau häufig gefangen, und noch häufiger in Rußland, von dar die Hausenblase, wie Würste, zusammen gerollet, und trocken an starken Faden angereihet, zu andern Nationen geführet wird.

Andere pflegen auch wohl die Sachen statt dieses Leimtränkens mit einem klaren und guten Firniß anzustreichen, welches ebenfalls angehet; wie denn dergleichen Firnisse im folgenden Capitel angezeigt werden sollen. Dieses Leimtränken kann wohl 2, 3 oder 4 mal geschehen. Es muß aber jedesmal trocken seyn, ehe man es von neuem verrichtet.

Nach dem Leimtränken, wenn die Sachen recht trocken sind, trägt man einen Grund auf, was für einen man will; man muß ihn aber wohl 2 oder 3 mal auftragen, damit man alles desto besser bedecke, und derselbe nicht bey dem Poliren abgerieben und etwa fleckicht werde. So darf man auch das Anstreichen nicht wiederholen, so lange der vorige Anstrich noch naß ist, denn sonst wird ein Anstrich mit dem andern verderbet, und die Sache ungleich gemacht. Hierbey ist zu merken, daß der Anstrich nicht in der starken Sonnenhitze, und eben so wenig bey dem heißen Ofen trocknen dürfe; weil es sonst leicht geschiehet, daß sich Blasen ziehen, oder der Anstrich gar abspringet, wenn er allzugeschwind trocknet. Ist nun der Grund vollkommen trocken, so poliret man ihn sauber und glatt, entweder mit Schachtelhalm, oder Trippel, oder mit zart pulverisirtem Bimsstein, wie weiter oben deutlich angezeigt worden. Endlich können die Figuren darauf gemalet und der Lackfirniß darüber gezogen werden, wie unten mit mehrerm erklärt werden soll.

Was

Was das Lackiren auf Eisen und Blech betrifft, so ist vor allen Dingen zu merken, daß die blecherne Arbeit eine große Fettigkeit an sich habe, welche verursachet, daß sich die Farben aufheben, und nicht daran haften. Diese Fettigkeit zu vertreiben, muß man die blecherne Arbeit mit einer zerschnittenen Zwiebel wohl abreiben; wodurch dem Blech alle Fettigkeit benommen wird. So dann nimmt man ein Sandleder, und reibt damit die Blecharbeit, oder man kratzt sie mit einem eisernen Nagel, damit das Blech etwas rauch werde, und der Lack desto fester anhalte. Darauf überstreiche man es mit oben erwähntem Temperaturwasser ein paar mal; und, wenn es trocken ist, kann man die Farben mit dem Eisenlack vermischen und auftragen, sie sodenn poliren und mit dem klaren Lack überziehen.

Wollte man endlich auf Leinewand lackiren, so muß man dazu eine Leinewand nehmen, die einen gleichen Faden und keine Knoten hat. Wofern aber Knoten vorhanden sind, müssen dieselben entweder sauber abgeschnitten, oder gleichgeklopft werden. Diese Leinewänd, welche nur roh seyn darf, ziehet man fest über einen Rahmen, und leimtränket sie; hernach überstreichet man sie etliche mal mit einem Grunde, bis die Löcher, so zwischen den Fäden sind, alle so voll gefüllet worden, daß man nicht mehr durchsehen kann. Dieser Grund muß

nun

nun wohl abtrocknen. Alsdenn kann man allerhand Figuren darauf malen, oder auch ausgeschnittene illuminirte Bilder darauf leimen; und sodenn, wenn alles trocken ist, den Lackfirniß darüber streichen, wie solches unten mit mehrerm gelehret werden soll.

Das dritte Capitel.

Von denen Farben, deren man sich bey dem Lackiren bedienet, und ihrer Zubereitung.

Man bedienet sich demnach zur **weißen Farbe** des Schieferweiß, welches man auf dem Farbesteine mit Wasser reiben muß, bis es ganz klar ist; es läßt sich aber etwas schwer reiben, und muß sehr sauber und reinlich gehalten werden, damit nicht Staub darzu komme, weil es sonst die Weiße verlieret. Wenn es klar gerieben ist, setzet man es auf kleine Häuflein, und läßt es trocknen. Hernach reibt man es trocken wieder klar, und mischt es unter den klaren Firniß; und so trägt man es auf die geleimtränkten Sachen auf. Man kann auch Schubweiß nehmen, (welches noch besser ist,) und auf gleiche Weise damit verfahren; mit beyden aber muß man sehr reinlich umgehen. Das Schieferweiß läßt sich auch auf eine andere

Art

Art auftragen: Man nimmt nämlich von dem reinsten Gummi Arabico, stößet solches klar, und läßt es im Wasser auflösen; hernach gießet man es sauber ab, daß die Unreinigkeit, welche sich etwan noch setzet, auf dem Boden bleibe. Mit diesem reinen Gummiwasser vermischet man das Schiefer- oder Schubweiß, und trägt es auf die geleimtränkten Sachen sauber auf, und hernach überstreicht man es, wenn es wohl trocken ist, mit einem klaren und weißen Firniß. Doch muß das Gummiwasser nicht stark seyn; weil es sonst abspringt, und lauter Risse bekömmt.

Zur **blauen Farbe**: Das herrlichste Blau ist das Ultramarin; es ist aber sehr kostbar. Daher nimmt man auch wohl Bergblau, reibet dasselbe mit Wasser klar, lässet es trocknen, und reibet es dann wiederum klar. Hernach vermischt man es mit Lackfirniß, und streicht es sodann auf die geleimtränkten Sachen. Man kann auch blaue Schmalte brauchen, welche aber nicht gerieben, sondern nur geschwemmet und wieder getrocknet, hernach mit Lackfirniß vermischet und angestrichen werden darf.

Zur **grünen Farbe** nimmt man distillirten Grünspan, reibet ihn mit schlechtem Brandtwein, setzt ihn auf kleine Häuflein, und läßt ihn trocknen; alsdenn wird er trocken gerieben, und unter den Lackfirniß gemischt. Will man ihn etwas hell

haben,

haben; so mische man etwas zart gerieben Schub- oder Schieferweiß darunter. Man kann auch eine sehr schöne und helle grüne Farbe haben, wenn man auf ein Stück Silber Scheidewasser gießet, und den Saft davon in Weineßig thut; es ist aber ziemlich kostbar.

Zur gelben Farbe, und zwar Citronengelb, nimmt man Auripigment. Dieses ist schwer zu reiben, und erfodert ziemliche Zeit, ehe es klein wird; man reibt es mit Brandtwein, und wenn es gerieben ist, setzet man es auf Häuflein und läßt es trocknen; hernach reibt man es trocken klar, und vermischt es mit dem Lackfirnisse. Jedoch merke man hierbey: Man muß sich Nase und Mund wohl verbinden, daß man nichts Schädliches in sich ziehe. Man kann auch Gummi-Gutti mit etwas Spiritu Vini zerlassen, und es hernach mit dem Lackfirniß vermischen. Oder man braucht auch zum Gelben Schüttgelb, welches mit Wasser gerieben wird. Will man es hell haben, so darf man nur etwas Schub- oder Schieferweiß darunter thun. Zu Orange- oder Pomeranzengelb, nimmt man das Rauschgelbe, stößet es im Mörsel klein, reibet es hernach auf dem Reibesteine mit Brandtwein, und verfähret damit, wie mit dem Auripigment.

Zur rothen Farbe nimmt man Bergzinnober, oder gemeinen Zinnober, welchen man mit Wasser klar reibt, ihn in Häuflein trocknen läßt, und ihn unter

unter den Lackfirniß thut. Soll die Farbe hellroth seyn, so reibt man den Zinnober mit Brandtwein oder Urin; oder thut man etwas Schieferweiß darunter, so wirds Fleischfarbe. Soll es dunkelroth seyn, so trägt man den Zinnober 1 oder 2 mal auf; denn reibt man den besten Florentinerlack mit Wasser zart, vermischt ihn, wenn er trocken ist, mit Lackfirniß, und streicht ihn 4 bis 6 mal über den Zinnober. Der Zinnober aber muß vorher trocken seyn. Anstatt des Florentinerlacks kann man auch Drachenblut nehmen, solches in Lackfirniß etliche Tage stehen lassen; denn streiche man es 4 oder 6 mal über den Zinnober. Will man Rosenfarbe haben, so mische man Zinnober, Schieferweiß und Florentinerlack unter den Lackfirniß, und streiche es etliche mal an. Will man eine recht hochrothe Farbe haben, so bediene man sich des Carmins, welcher nicht erst gerieben werden, sondern nur mit einem klaren Firniß vermischt und aufgetragen werden darf.

Zur **braunen Farbe** gebraucht man gebrannten Umbra; selbiger wird mit Brandtwein oder Wasser zart gerieben, dann in Häuflein getrocknet, wieder zerrieben und mit Lackfirniß vermischt.

Ein Spanischrohr zu lackiren, nimmt man Braunroth, und verfährt damit wie gedacht. Soll es braunröthlich werden, so darf man nur etwas Florentinerlack unter den Umbra mischen. Die

Romani=

Romanische Goldfarbe kann man ebenfalls gebrauchen, und mit derselben, wie mit Umbra umgehen, so wird es eine angenehme braune Farbe geben.

Zur schwarzen Farbe nimmt man Lampen- oder Oelruß, feuchtet ihn etwas mit Brandtwein an, und thut ihn unter den Lackfirniß. Oder man nimmt Ofenruß, thut denselben in einer von starkem Papier gemachten Düte ins Feuer und läßt ihn wohl glühen, hernach reibt man ihn klein mit Brandtwein, und mischt ihn unter den Lackfirniß. Mit dem Kienruß verfährt man, wie mit dem Oelruß. Eine noch schwärzere Farbe giebt gebrannt Elfenbein; dieses muß man lange mit Brandtwein reiben, und dann unter den Lackfirniß mischen. Man kann auch bey dem Ruß, an statt des Lackfirniß, das oben gedachte Temperaturwasser gebrauchen, die Farbe damit vermischen, und also anstreichen. Wie man sich denn desselben auch bey andern Farben auf gleiche Weise bedienen kann.

Zum Golde: Will man vergülden, so muß man erst den Grund mit Oggergelbe anstreichen, welches zart gerieben, mit dem Temperaturwasser vermischt wird; und wenn es beynahe trocken ist, nimmt man Blättergold, schneidet es auf einem ledernen Kissen, und legt es auf den noch etwas feuchten Grund, und drücket es mit Baumwolle fest an. Oder man nimmt auch Augspurger Mastixöl,

mischet

mischet gemahlen Gold darunter, und trägt es auf; so ist es zum Lackiren fertig.

Zum Silber: Dieses geschiehet auf eben solche Art, wie das Lackiren mit Golde, nur daß man statt des Blättergoldes, Blättersilber, und für das gemahlne Gold gemahlen Silber nimmt.

Schildkrötenfarbe wird auf folgende Art gemacht. Man macht erstlich den Grund mit Florentinerlack; hernach macht man auf diesen Grund, wenn er noch naß ist, Flecke von schwarzer Farbe, und bläset diese schwarzen Flecke von einander, damit sich das Schwarze in dem Rothen fein verliere. Nach dem macht man von Zinnober helle Blicke darein. Will man es noch besser haben, so lege man erstlich auf den bloßen Firniß Blattgold; sodann trage man die Farbe, wie itzt gedacht, auf, so wird das Gold sehr schön durchscheinen.

Hierbey ist noch zu merken:

1) Daß man die Farben aufs allerzarteste reiben muß; denn sonst wird es aussehen, als wenn kleiner Sand darunter wäre.

2) Bey dem Auripigment und Rauschgelb muß man sich insonderheit mit dem Reiben in Acht nehmen, daß man nicht Staub, oder etwas in den Mund bekomme, oder in die Nase ziehe; weil es viel Unzelegenheit nach sich ziehen kann.

3) Man muß nicht mehr Farben nehmen, als man zu verbrauchen gedenket, und geschwind ver-

streichen kann; denn sonst werden sie dick, und taugen nicht mehr.

4) Die Gefäße, worein die Farben gethan werden, müssen rein seyn; deßgleichen die Pinsel jederzeit gereiniget werden. Dieses kann geschehen, wenn man dieselben in starken Brandtwein thut, und dariinnen sauber abwäschet. Es muß aber der Brandttwein warm gemacht werden, weil sich die Lackfirnisse, welche warm tractiret werden, sonst coagulliren, wann der Brandtwein kalt ist.

5) Die Farben, so man angestrichen hat, müssen allemal, ehe man sie von neuem überstreicht, recht getrocknet seyn.

6) Man muß die angestrichenen Farben weder an starker Sonnenhitze, noch beym heißen Ofen, sondern nur in mäßiger Wärme trocknen laissen; denn sonst ziehen sich Blasen, oder die Farbe springt gänzlich ab.

7) Wenn die Farben, so viel als nöthig, aufgetragen sind, muß man sie, so bald sie trocken sind, mit Schachtelhalm, oder geschwemmtem Trippel und Baumöle, oder mit zart pulverisirtem Bimssteine poliren, bis sie glatt werden und glänzen.

Das

Das vierte Capitel.

Von den Lackfirnissen, und deren Zubereitung.

Wir kommen nunmehr zu den Lackfirnissen, welche man brauchet, sowohl die Farben damit anzumachen, als auch die Sachen damit zu überziehen, und zu lackiren. Weil aber zu den Lackfirnissen Spiritus Vini, Leinöl, und allerhand Arten von Gummi genommen werden; so wird nicht undienlich seyn, dieselben überhaupt zu beschreiben, insbesondre aber von deren Zubereitung etwas zu gedenken. Einen guten Spiritum Vini aber, der gar kein Phlegma bey sich hat, machet man auf folgende Art: Man nimmt zu einer Kanne reinen Kornbrandtweins 1 Pfund Potasche; davon schüttet man einen guten Löffel voll zum Brandtwein, rüttelt solches stark, und oft unter einander, und lässet es ein paar Stunden also stehen; hat es indessen Wasser gezogen, (welches sich ordentlich mit der Potasche auf den Boden des Glases setzet,) so gießt man es von dem gezogenen Wasser und der am Boden liegenden Potasche ab; hat es auch keines gezogen, so gießt man es doch ab, schüttet sodann wiederum eben so viel Potasche hinein, und gießt den gezogenen Spiritum immer ab, hält auch damit so lange an, bis die Potasche kein Phlegma

mehr an sich ziehet, sondern ganz in dem Spiritu liegen bleibet, und solchen, alles Umrüttelns ungeachtet, nicht mehr trübe machet; alsdenn ist er recht, und so stark, daß er Pulver zündet.

Bey einigen Lackfirnissen pfleget man sich auch des Leinöls zu bedienen. Will man das Leinöl läutern, so läßt man dasselbe in einem küpfernen Geschirre oder Topfe, und zwar so lange kochen, bis dasselbe eine Feder, oder vielmehr das Gefieder derselben, anzündet. Wenn das kochende Leinöl das Gefieder anzündet, so ist es gut. Andere bedienen sich folgender Art: Man nimmt recht reines und durchsichtiges Leinöl 4 Pfund, thut solches in einen ganz neuen Topf, so, daß derselbe ohngefähr um die Hälfte damit angefüllt wird, setzet den Topf mit dem Leinöl an gelinde Kohlen, jedoch so daß die Kohlen nicht genau an dem Topfe liegen, sondern etwas davon rings herum geleget werden; so wird das Leinöl in einer halben Stunde anfangen ein wenig zu rauchen. Bey diesem gelinden Rauche muß es auch erhalten werden; doch muß man wohl zusehen, daß es nicht siede. Wenn nun auf solche Art das Leinöl auf die neun Stunden bey dem Feuer gestanden hat, kann man die Probe folgender Gestalt machen: Man nimmt einen hölzernen Spatel, tunket denselben in das Leinöl, und tröpfelt damit auf einen kalten Stein; an statt nun, da das Leinöl vorher ganz dünne wie Wasser war, so

muß

muß es nach dem gedachten Abrauchen wie ein Honig seyn; und in dieser Gestalt ist es gut. Sollte es aber in diesen 9 Stunden noch nicht so stark worden seyn, so kann man es noch länger verrauchen lassen, bis es die gehörige Dicke hat, und braucht man sich deßfalls an keine gewisse Zeit, so es beym Feuer stehen muß, zu binden. Ist es fertig, so gießet man das abgerauchte Leinöl in ein rein Glas, und hebet dasselbe wohl verbunden zum Gebrauch auf.

Endlich brauchet man verschiedene Gummata zu den Lackfirnissen; deswegen wollen wir von den vornehmsten, sowohl was deren Beschaffenheit, als auch deren Zubereitung betrifft, eines und das andere anführen. Zuförderst muß ich des Gummi-Copals erwähnen, welcher häufig zu den Lackfirnissen genommen wird, und denselben einen vortreflichen Glanz giebet. Dieser Gummi-Copal, welcher sonst auch Pancopal genennet wird, kömmt aus Neuspanien, oder Westindien, und ist, nach dem Berichte einiger berühmten Schriftsteller, nicht von einerley Art; die eine Art soll auf einem Baume, der lange und ziemlich breite Blätter hat, auch Früchte wie Gurken trägt, wachsen: die andere Art soll von einem großen Baume, wenn derselbe geschälet oder dessen Rinde geritzet wird, wie ein Harz rinnen. Jener soll besonders schön, aber auch sehr kostbar, und auswärts selten unverfälscht zu

haben seyn, indem sich die Indianer dessen auch zum Räuchwerke in ihren Götzentempeln bedienen. Unter denen Sorten aber, welche von diesem Gummi-Copal zu haben sind, muß derjenige, welchen man zu Lackfirnissen brauchen will, in fein großen Stücken bestehen; er muß ganz hell, klar, und durchsichtig seyn, inwendig keine braune oder gelbe Flecke, und auswendig keine unreine Schaale haben. Wiewohl, wenn man ihn nicht so vollkommen schön haben kann, ist es auch gut, wenn er nur inwendig rein ist; die äußerste unreine Schaale kann man auf folgende Art wegbringen: Man nimmt diejenigen Stücke, welche eine unreine Schaale haben, thut solche in warm Wasser oder Lauge, da sie dann allmählig weich werden; doch muß man zusehen, daß sie nicht gar zu weich werden. Alsdann kann man die äußerliche unreine Haut ganz sauber abschaben. Ferner wäscht man ihn mit reinem kaltem Wasser, und wischt ihn wiederum mit einem reinen Tuche ab; dann läßt man die Stücken wohl trocken werden, damit man sie hernach zu der Solution stossen und pulverisiren kann. Sollten sich die Stücke nicht alle vollkommen reinigen lassen, so lese man die reinesten aus zu dem klaren Lackfirniß, die andern, so noch etwas unrein sind, kann man mit zu Lackfirnissen unter und auf allerhand Farben gebrauchen, wo man nur einen guten Glanz, nicht aber eine völlige Klarheit vonnöthen hat.

Der

Der Gummi-Copal ist etwas schwer aufzulösen, weil er, nach dem Berichte unterschiedlicher Chymiker, eine ziemliche Menge wäßrichter Theilchen in sich hat, wodurch der Spiritus Vini wäßricht gemacht, und also schwächer würde; doch kann man es auf folgende Art ins Werk richten: Man nimmt 8 Loth Copal; stößet solchen in einem Mörsel klar; dann thut man ihn in eine irdene Schüssel, sprenget darüber ein halb Loth rectificirt Spicköl, und mischet es wohl durch einander; hernach lässet man es bey einem warmen Ofen stehen und trocken werden. Alsdann reibet man es wohl unter einander, daß es wie ein trockner Sand wird, sprenget wieder ein halb Loth Spicköl darüber und verfährt wie vorgedacht. Je mehr man nun dieses wiederholet, je besser löset sich der Copal auf. Sodann thue man diesen mit Spicköl getränkten Copal in ein Flaschenglas, gieße Spiritum Vini rectificatissimum darauf, und lasse es auf dem Ofen bey erleidlicher Hitze 24 Stunden, oder noch einmal so lange digeriren. Nächstdem gieße man es durch ein leinen Tuch, oder durch ein Filtrum von grauem Papier, so ist der Copal zum Gebrauche fertig.

Noch eine Art, den Gummi-Copal ohne Olitäten aufzulösen, pflegen einige folgendergestalt anzugeben: Man nimmt 2 Loth Copal, ferner 6 Loth Antimonium; diese beyden Species werden klar gestoßen, in einen Kolben gethan, und auf warmen Sand

gesetzt, bis sich der Copal selbst auflöset. Es muß aber der Kolben zum öftern umgerüttelt weerden. Wenn sich der Copal völlig solviret hat, so gießet man ihn von dem Antimonio ab und lässet deenselben hernach vom Apotheker durch Sal vollatile abziehen. Von der Kanne muß ein halb Mösel abgezogen werden.

Von den weißen Lackfirnissen hat mam folgende Arten. Nimm:

Gummi Copal 8 Loth.
Gummi Sandarack 4 Loth.
Gummi Mastix 2 Loth.

Diese Stücke zerstoße in einem Mörsel sauber und klar; dann thue sie in eine irdene glasürte Schüssel, gieße darauf 2 Loth rectificirtes Spicköl, rühre es wohl unter einander, und laß es in gelinder Wärme bey dem Ofen eine Stunde lang stehen. Herrnach thue alles in ein Flaschenglas, gieße darauf 1 Maaß des allerstärksten Spiritus Vini, rüttle es wohl unter einander, setze es hernach auf einem ziermlich warmen Ofen in den Sand, laß es bis 2 mal 24 Stunden stehen, so wird es sehr hell und klar werden. Hernach mache ein Filtrum von graauem Löschpapier, laß es durch dasselbe in ein rein Glas laufen, so ist der klare Firniß bereitet, daß du ihn zum Ueberstreichen brauchen kannst.

Ein

Ein anderer **weißer Firniß.** Man nimmt darzu:

Gummi Mastix 4 Loth.
Gummi Lack 8 Loth.
Gummi Sandarack 4 Loth.
Gummi Animä 3 Loth.
Weißen Weyhrauch 2 Loth.
Spiritum Vini, vom allerstärksten 3 Pfund.

Diese Stücke werden klar gestoßen, in den Spiritum Vini gethan, und auf dem Ofen 24 Stunden im Sande digeriret; hernach seiget man es durch ein leinen Tuch in ein rein Glas. Man kann diesen Firniß gebrauchen über Wasserfarbenbilder, Papier oder Pergament.

Ein anderer **weißer Lackfirniß.** Nimm:

Weißen gestoßenen Sandarack 6 Loth.
Gestoßenen Mastix 2 Loth.
Gestoßenen weißen Agtstein 2 Loth.
Weißen Cyprischen Terpentin 2 Loth.

Dieses wohl vermischt zum warmen Ofen gesetzt, hernach Spiritum Vini darauf gegossen, und wie vorher verfahren.

Ein anderer **weißer Lackfirniß.** Nimm den

allerstärksten Spiritum Vini 10 Loth.
Klar gestoßenen Sandarack 2 Loth.
Venedischen Terpentin 2 Loth.

Dieses laß auf dem Ofen 48 Stunden digeeriren, und seige es durch. Diesen Firniß kann man nur zu hellen Sachen gebrauchen.

Noch ein anderer. Nimm:
Gestoßenen Sandarack 2 Loth.
Klaren Terpentin 2 Loth.
Laß dieses in einem irdenen Geschirre bey mäßigem Feuer schmelzen; sodann gieße Terpentinöl darzu, damit sich die vorhergehenden Sachen darinnen auflösen. Man muß aber das Feuer wohl in Acht nehmen, und die Sache an einem freyen Orte machen. Dieser Firniß kann zu allerhand Tafeln und Gemälden gebraucht werden.

Ein weißer Mastixfirniß. Nimm:
Klar gestoßenen Sandarack 2 Loth.
Mastix 3 Loth.
Spiritum Vini rectificat. 12 Loth.
Laß es auf dem Ofen digeriren, und seige es durch, so ist der Firniß fertig.

Ein anderer weißer Mastixfirniß. Nimm:
Spirit. Vini rectificat. 1 und ein halb Mösel.
Gummi Arabic. 6 Loth.
Gummi Sandarack 4 Loth.
Gummi Mastix 2 Loth.
Diese Stücke klar gestoßen, in den Spiritum Vini gethan, und wie vorher gedacht, verfahren.

Noch ein anderer. Nimm:

Auserlesenen Gummi Sandarack $2\frac{1}{2}$ Loth.
Auserlesenen Gummi Mastix 1 Loth.
Gummi Animå $\frac{1}{4}$ Loth.
Gummi Elimi $\frac{1}{4}$ Loth.
Spirit. Vini vom allerstärksten 1 halb Nösel.

Der Sandarack und Mastix müssen gestoßen, und in den Spiritum Vini gethan werden. Hernach setzet man sie auf den warmen Ofen, daß sie sich solviren. Die andern Gummata aber thut man nur in ein Glas, und gießet anderthalb Finger hoch Spiritum Vini darüber, und lässet sie so lange stehen, bis die andern solviret sind. Hernach seiget man es durch, und vermischt es mit einander.

Ein vortreflicher weißer Glanzfirniß. Nimm:

Schönen und hellen Sandarack 8 Loth.
Tannenpech 1 Loth.
Abgesottenen Venedischen Terpentin 2 Loth.
Gut Spicköl 2 Loth.

Darzu kömmt noch ein halb Nösel Spiritus Vini rectificatus. Wenn nun der Sandarack klar gestoßen ist, thut man die Species zusammen in ein reines Glas, verbindet es fest mit Blase, rühret es wohl unter einander, und setzet es in gelinde Wärme. Man muß es aber oft umrühren, damit sich die Materie nicht auf den Boden setze; so zergehet alles gelinde, daß es in einer halben Stunde fertig,

fertig, und zum Gebrauche tüchtig ist. Miit diesem Firniß kann man Kupferstiche, illuminirtee Bilder und Landschaften sauber lackiren.

Ein anderer weißer Firniß. Nimm:
Des besten weißesten Bernsteins 4 Loth.
Mastix 1 Loth.
Colophonium 1 Quentlein.
Spiritum Vini rectificat. 1 Nösel.

Mit diesem ist eben so, wie vorher gelehret, umzugehen. Darzu kann man hernach noch eetliche Tropfen von einem hellen Lackfirniß thun.

Ein weißer Firniß auf Silber. Nimm:
Klar gestoßenen Sandarack 2 Loth.
Gestoßenen Mastix 1 Loth.
Weißen klar gestoßenen Agtstein 1 Loth.

Diese Stücke thue in ein Glas mit einem eengen Halse, gieße darüber ein Nösel des besten Firanzbrandtweins, verbinde das Glas wohl, und liaß es auf einer warmen Stelle, als auf Asche, oder eeinem warmen Ofen, allgemach kochen; seige es ab, und hebe es zum Gebrauch auf.

Noch ein anderer weißer Lackfirniß. Niimm:
Gummi Lack 3 Loth.
Weißen Agtstein 3 Loth.
Gummi-Copal, 1 und ein halb Loth.
Sandarack $1\frac{1}{2}$ Loth.
Spiegelharz $\frac{1}{2}$ Loth.

Diese

Diese Stücke stoße klein, gieß den besten Brandtwein darauf, daß er im Glase 3 oder 4 Finger hoch über die gestoßenen Sachen gehe, binde das Glas feste zu; koche es allgemach in einem Topfe mit Wasser; wenn es genug gekocht hat, daß die Species aufgelöset sind, so gieße den oben schwimmenden Liquorem ab, und was übrig geblieben ist, seige durch, und hebe es zum Gebrauch auf.

Ein schöner **weißer Lackfirniß** zu **weißen, rothen, gelben, grünen** und **blauen Farben.** Nimm:

10 Loth Brandtwein.
2 Loth klein pulverisirten Sandarack.
2 Loth Venedischen Terpentin.

Thue es zusammen in ein Glas, verwahre es oben mit gewichstem Papier und Rindsblase, setze es in einen Topf mit Wasser, unten in den Topf thue Heu, laß es bey 3 Stunden über einem Kohlfeuer stark sieden, bis alles recht aufgelöset ist; gieß den Firniß siedend durch ein hären Tuch, und verwahre ihn in einem Glase mit engem Halse zum Gebrauch. Dieser ist vortrefflich.

Ein **klarer Firniß.** Nimm:

6 Loth Gummilack.
2 Loth Sandarack.

Dieses zerstoße klar, und thue es in ein Glas, gieße darauf ein halb Pfund Spiritum Vini, laß es beym

beym Feuer zergehen, und drücke es durch ein leinen Tuch; alsdann laß es 3 oder 4 Tage stehen, sodann gieße das Helle, so oben stehet, in ein rein Gefäß aus.

Ein **herrlicher klarer Lackfirniß**, der im warmen Wasser und Feuer hält. Nimm:

Gummilack ein halb Loth.
Gummi Sandarack 1 Loth.
Mastix 1 Loth.
Weiß Harz $\frac{1}{2}$ Loth.

Diese zerstoße und thue sie in ein Glas, gieße darauf ein halb Maaß Spiritus Vini, laß es auf dem Ofen im Sande digeriren, und verfahre damit, wie vielmals gemeldet worden.

Ein anderer **klarer** und **schöner Lackfirniß**. Nimm:

Gummi Sandarack 4 Loth.
Reinen Agtstein 4 Loth.
Gummi Mastix 4 Loth.
Gummilack 4 Loth.

Wenn diese Species klar gestoßen sind, so thue sie in ein Glas und gieße 1 Pfund Spiritus Vini darüber, übrigens darf man nur, wie schon gedacht, damit verfahren.

Ein

Ein schöner klarer Copalfirniß. Nimm:

Gummi Copal 4 Loth.
Sandarack 2 Loth.
Weißen Agtstein 2 Loth.
Weißen Weyhrauch 1 Loth.
Spiritus Vini 1 Nösel.

Damit kann man auf obige Weise verfahren.

Einen schönen klaren Firniß auf Wasserfarben zu machen. Nimm:

Mastix 1 Loth.
Gummi Sandarack 6 Loth.
Venedischen Terpentin 2 Loth.
Spiritus Vini 1 Nösel.

Damit verfahre, wie schon erwähnet worden.

Ein vortrefflicher klarer Firniß, der wie Glas glänzet. Nimm:

Des reinsten Gummilacks 4 Loth.
Gummi Sandarack 2 Loth.
Der reinsten Mastixkörner 2 Loth.
Gummi Animä $1\frac{1}{2}$ Loth.
Weißen Weyhrauch 1 Loth.

Unter diesen Stücken muß man den Gummi Sandarack zuvor mit scharfer Lauge wohl kochen, hernach trocknen und klar stoßen; dann stößt man die übrigen Stücke auch, thut sie in eine Phiole mit langem Halse, darüber gießt man den besten rectificirten und tartarisirten Spiritus Vini $1\frac{1}{2}$ Pfund,

läßt

läßt es auf einer heißen Asche sieden, und rührt es oft um, damit sich die Materie nicht auf dem Boden zusammen ansetze. Hernach seiget man es durch ein leinen Tuch in ein rein Glas. Man muß sich aber hüten, daß kein Staub darzu komme. Dieser schöne Firniß dienet allerhand Gemälde auf Papier oder Pergament, die mit Gummifarben gemalt sind, zu überstreichen, welches 8 bis 10 mal geschehen kann. Ist es wohl trocken, so polire es mit Trippel und Baumöl mit einem Leder so lange, bis es schön glänzet.

Ein klarer Firniß. Nimm:

Des besten rectificirten Brandtweins 1 Maaß.
Gummi Copal 6 Loth.
Gummi Sandarack 6 Loth.
Mastix 4 Loth.
Venedischen Terpentin 2 Loth.

Stoße die Gummata klar zu Pulver, und thue sie in eine Flasche oder in ein weites Glas mit engem Halse, setze es in einen Topf Wasser, und laß es 1 Stunde darinnen wohl verbunden sieden, jedoch ohne Flamme. Hernach läßt man es in dem Topfe von sich selbst kalt werden, gießt sodann den Terpentin warm absonderlich darzu, und seiget es durch ein leinen Tuch in ein reines Glas, so ist er zum Gebrauche fertig.

Noch ein anderer Firniß. Nimm:

Mastix 6 Loth.
Sandarack 8 Loth.
Copal 2 Loth.
Colophonium 1 Loth.
Venedischen Terpentin 2 Loth.
Des besten rectificirt. Franzbrandtw. 1 Nösel.

Verfahre mit diesen Sachen, wie bereits unterschiedliche mal gelehret worden.

Ein anderer klarer Lackfirniß. Nimm:

Gummilack 12 Loth.
Sandarack ½ Loth.
Weißen Agtstein ½ Loth.
Terpentin 1 Quentlein.

Stoße die Species alle klein; thue sie in ein Glas, gieße darüber ein Quartier des besten rectificirten Brandtweins, verwahre es wohl, und laß es etliche Tage an einem warmen Ofen stehen; schüttle es oft um, und wenn alles zergangen ist, so seige es durch, und hebe es zum Gebrauch auf.

Ein weißer Lackfirniß, für die Buchbinder, die Franzbände damit zu lackiren. Nimm:

Pulverisirten Gummi Sandarack 2 Loth.
Des besten Venedischen Terpentins 1 Loth.
Des besten rectificirten Brandtweins 10 Loth.

Thue solches in ein wohl verwahrtes Glas, und koche es in einem Topf mit Wasser 3 Stunden lang, seige es durch ein hären Tuch, und hebe es auf.

Ein klarer Terpentinfirniß. Nimm:

Venedischen Terpentin 2 Loth.
Sandarack 2 Loth.
Gummi Animä 2 Loth.

Diese Stücke alle wohl und klar zerstoßen, laß sie in einem Geschirr wohl zusammen schmelzen, gieß darauf 12 Loth Terpentinöl, koche es wohl mit einander, und rühre es um; dann drücke es durch ein reines Tuch, und hebe es auf.

Ein anderer schöner klarer Lackfirniß. Nimm:

Gummilack in Körnern 12 Loth.
Sandarack 4 Loth.
Klaren präparirten Weinstein 2 Loth.
Klaren Agtstein 2 Loth.
Terpentinöl 1 Loth.

Die ganzen Species stoße klar, und thue hernach alles in ein Glas mit engem Halse; setze es wohl verbunden an einen warmen Ort, laß es zergehen, seige es dann durch. Das Klare hebe auf, den dicken und unklaren Firniß aber, so unten bleibet, brauchet man zum Grunde wegen seiner Dicke; mit dem klaren aber werden allerhand Farben übermalet und angemacht.

Ein vortrefflicher weißer Glanzfirniß.

Nimm:

Gummi Sandarack 3 Loth.
Cyprischen Terpentin 6 Loth.
Mastix $2\frac{1}{2}$ Loth.
Olei de Been 1 Gran.
Spiritus Vini rectificat. 20 Loth.

Den Sandarack und Mastix muß man vor allen Dingen auf einem Malersteine trocken sehr klar reiben; hernach vermischet man es mit dem Terpentin, und thut es in eine Phiole. Sodann gießt man den Spiritum Vini mit dem Oleo de Been darüber, und läßt es 24 Stunden stehen; doch muß es etliche mal umgerüttelt werden, damit sich alles solvire. Sollte sich aber nur der Terpentin setzen, so muß man es mehr schütteln, bis sich die Materie auf dem Boden setzet. Hernach, wenn es gestanden hat, nimmt man die Solution vor, und rüttelt es zuerst wohl unter einander; dann setzt man es in eine Sandkapelle so tief, als der Spiritus in Glase ist. Alsdenn giebt man allgemach Feuer, bis er anfängt zu sieden. Eine Stunde lang muß man es siedend erhalten; hernach nimmt man die Kapelle samt dem Glase vom Feuer, und setzt es an einen kühlen Ort, damit es von sich selbst nach und nach abkühle, und so läßt man es bis auf den 3ten Tag stehen. Hernach gießt man ganz sacht den Firniß in ein reines Glas, so

daß die dicke Materie gänzlich zurück bleibe. Das abgegossene Klare verwahret man wohl zum künftigen Gebrauch.

Rother Firniß. Nimm:

Des besten auserlesensten Drachenbluts 4 Loth.
Gummilack 4 Loth.
Des besten rectificirt. Franzbrandtw. $1\frac{1}{2}$ Nösel.

Setze es vermischt an einen warmen Ort, laß die Farbe wohl ausziehn, seige es durch, und hebe es auf.

Rother Firniß, die Farben damit anzumachen. Nimm:

Gummilack 6 Loth.
Sandarack 4 Loth.
Colophonium 2 Loth.
Venedischen Terpentin $\frac{1}{2}$ Loth.
Rectificirten Brandtwein 1 Nösel.

Die Gummata stößt man zu Pulver, und thut sie mit dem Spiritu Vini in ein weites Glas mit einem engen Halse, setzet es in einen Topf mit Wasser, und läßt es darinnen eine Stunde kochen, doch ohne Flamme und wohl verbunden. Hernach läßt man es in dem Topfe von sich selbst kalt werden, gießet den Terpentin warm besonders darzu, und seiget es durch ein Tuch. Sollte dieser Firniß allzugeschwind trocknen, so darf man nur mehr Terpentin darzu gießen.

Ein

Ein anderer schöner Lackfirniß. Nimm:

Gummi Sandarack 5 Loth.
Zubereiteten Venedischen Terpentin 4 Loth.
Mastix 6 Loth.
Spiritus Vini 8 Loth.

Damit verfähret man, wie schon gedacht worden, und überzieht damit alle hellrothe Farben, wie auch weiß, gelbe, grüne und blaue, und auch was versilbert oder vergoldet ist.

Ein schöner Glanzfirniß. Nimm:

Gummi Sandarack 8 Loth.
Copal 8 Loth.
Mastix 6 Loth.
Lack 12 Loth.
Reinen Agtstein 12 Loth.
Spiegelharz 2 Loth.
Spiritus Vini rectif. 2 Maaß.

Diese Stücke, wenn sie klar gestoßen sind, werden mit dem Spiritu Vini in ein Kolbenglas gethan; auf dem warmen Ofen digeriret, abgeseigt, und zum Gebrauch aufgehoben.

Ein anderer guter Firniß. Nimm:

Gummi Lack 8 Loth.
Sandarack 4 Loth.
Mastix 4 Loth.
Copal 2 Loth.
Spiritus Vini 1 Maaß.

 Damit

Damit verfahre man, wie mit dem vorigen, so kann man ihn zu allerhand Farben gebrauchen.

Ein anderer herrlicher Firniß. Nimm:
Gummi Lack 2 Loth.
Gummi Sandarack 4 Loth.
Mastix ½ Loth.
Gummi Copal 1½ Loth.
Reinen Agtstein 1 Loth.
Spiritus Vini 1 Maaß.

Der Gummi Copal und Agtstein werden in einem Schmelztiegel geschmolzen; die übrigen trocknen Stücke aber werden gestoßen, und in einer Phiole digeriret, hernach durchgeseigt. Damit kann man auf blaue, grüne, weiße und pomeranzengelbe Farben lackiren.

Ein schwarzer Firniß. Nimm:
Gelben Agtstein 3 Quentl.
Silberglätte 3 Quentl.
Gummi Lack 1½ Quentl.
Mastix 1 Quentl.
Judenpech 1½ Quentl.
Schiffpech ½ Quentl.
Terpentin 1 Loth.
Leinöl ½ Pfund.

Die trocknen Stücke muß man stoßen, hernach thue man sie in ein Glas zu dem Oele und koche sie in einem Topfe mit Wasser an einem freyen Orte,

und

und seige es durch, so ist der schwarze Firniß fertig.

Ein Chinesischer Firniß. Nimm:

Gummi Lack 8 Loth.
Gummi Sandarack 8 Loth.
Colophonium 4 Loth.
Spiritus Vini 1 Maaß.

Dieses alles thue, nachdem die Gummata gestoßen worden, in ein Glas, verbinde es fest, und laß es 24 Stunden an der Wärme stehen. Hernach koche es in einem Kessel oder Topfe mit warmen Wasser eine Stunde lang, gieß es durch ein leinen Tuch, und laß es in einem reinen Glase erkalten.

Ein anderer Chinesischer Firniß. Nimm:

Gummi Animä 2 Loth.
Mastix 4 Loth.
Sandarack 4 Loth.
Spiritus Vini 1 Nösel.

Damit verfährt man, wie itzt gemeldet worden. Man kann diesen Firniß zu allen Farben gebrauchen. Will man ihn über illuminirte Bilder ziehen, so muß man sie erstlich mit dem Temperaturwasser, welches oben gelehrt worden, oder mit dem Leimwasser von Pergamentspänen sauber anstreichen.

Ein anderer Chinesischer Firniß. Nimm:

Gummi Lack 16 Loth.
Agtstein 4 Loth.
Mastix 8 Loth.
Sandarack 16 Loth.
Spiritus Vini 2 Maaß.

Damit kann man verfahren, wie mit andern Lackfirnissen, deren oben gedacht worden.

Ein vortrefflicher Chinesischer Firniß. Nimm:

Gummi Lack 12 Loth.
Mastix 3 Loth.
Agtstein 2 Loth.
Sandarack 4 Loth.
Spiritus Vini 1½ Pfund.

Die Verfertigung ist bereits öfters gelehret worden.

Ein schöner Chinesischer Lackfirniß. Nimm:

Gummi Lack 8 Loth.
Sandarack 8 Loth.
Mastix 4 Loth.
Agtstein 2 Loth.
Spiritus Vini 1½ Pfund.

Die Zubereitung geschiehet gewöhnlicher maaßen.

Ein vortrefflicher Chinesischer Lackfirniß.

Nimm:

Gummi Lack 24 Loth.
Sandarack 6 Loth.
Mastix 5 Loth.
Agtstein 5 Loth.
Copal 4 Loth.
Spiritus Vini 3 Nösel.

Mit diesem verfährt man, wie gedacht worden. Und wenn der Grund sauber poliret worden ist, so wird der Lackfirniß etliche mal aufgetragen.

Ein Indianischer Lackfirniß, auf welchem man sauber vergolden kann. Nimm:

Reinen Gummilack 4 Loth.
Gummi Sandarack 4 Loth.
Gekörnerten Mastix 4 Loth.
Weißen Weyhrauch 4 Loth.
Agtstein 4 Loth.
Feinen Umbra 4 Loth.
Goldglöt 12 Loth.
Judenpech 4 Loth.
Reinen Venedischen Terpentin 2 Pfund.
Gesotten Leinöl 2 Pfund.

Diese Stücke, wenn sie klar gestoßen sind, setzt man in einem reinen Geschirre zusammen gemischt über ein Kohlenfeuer, daß sie sich solviren. Will man wissen, ob es gut ist, so lasse man einen Tropfen

auf ein Messer fallen, und sehe, ob man das Messer mit dem Finger aufziehen kann; geschiehet es, so ist er gut; wo nicht, so muß es länger gekocht werden. Die Sachen, worüber es gestrichen werden soll, müssen vorher mit Leimwasser oder Temperaturwasser getränket, hernach mit Kreide angestrichen seyn. Hernach streiche man eine Schwärze darüber. Endlich trägt man diesen Lack auf, welchen man nachgehends vergulden kann.

Ein schöner Indianischer Firniß. Nimm:

Reinen Mastix 3 Loth.
Gummi Sandarack 6 Loth.
Colophonium 4 Loth.
Weyhrauch 2 Loth.
Gummi Lack 3 Loth.
Gummi Animä 2 Loth.
Gummi Copal 2 Loth.
Spiritus Vini 2 Pfund.

Die Gummata müssen klar gestoßen, und in einem weiten Glase mit dem Spiritu Vini digeriret werden. Sodann wird es durchgeseigt und aufgehoben.

Ein guter Lackfirniß, damit man Blech überstreichen kann. Nimm:

Mastix 2 Loth.
Sandarack 4 Loth.
Spiritus Vini 1 Nösel.

Diesen

Diesen Firniß darf man nur, wie oben beschrieben worden, zubereiten, so ist er fertig.

Ein schöner Goldfirniß auf alle Metalle. Nimm:

Gummi Lack 4 Loth.
Gummi Sandarack 6 Loth.
Weißen Weyhrauch 3 Loth.
Mastix ½ Loth.
Agtstein 4 Loth.
Terpentin 6 Loth.
Spiritus Vini rectificat. 3 Nösel.

Die trocknen Species werden klar gestoßen, hernach mit den übrigen vermischet und in ein Glas gethan; dann läßt man es 24 Stunden digeriren, und verfähret ferner damit, wie sonst gemeldet worden.

Ein anderer Goldfirniß. Nimm:

Schön weiß Harz 4 Loth.
Gummi Lack in Körnern 1 Loth.
Sandarack ½ Loth.
Curcumä ½ Quentl.
Des besten Drachenbluts ½ Quentl.

Damit darf man nur verfahren, wie mit dem ersten Goldfirniß.

Den Lackfirnissen folgendergestalt einen guten Geruch zu geben, nimmt man:

Muscus 2 Gran.
Ambra 2 Gran, oder
Bisam 2 Gran.

Diese Stücke solviret man in Brandtwein, thut darunter Vened. Terpentin, und wenn der Firniß, den man wohlriechend machen will, vom Feuer gesetzt worden, so schüttet man die zerlaßenen Species in denselben.

Ein brauner Lackfirniß. Nimm:

Gummi Lack in Körnern 6 Loth.
Gummi Sandarack 4 Loth.
Gummi Mastix 2 Loth.
Benzoes 2 Loth.

Diese Stücke muß man in einem Mörsel klar zerstoßen, und in ein Glas thun. Sodann gieße man 1 Maaß rectificirten Spirit. Vini darüber, verbinde es wohl und rüttele es oft um. Hernach lasse man es bis zweymal 24 Stunden auf einem ziemlich warmen Ofen im Sande stehen, und seige es laulicht durch ein leinen Tuch in ein reines Glas, so ist es fertig.

Und hiermit sind den Liebhabern dieser Arbeit allerhand Arten von guten und brauchbaren Lackfirnissen entdecket worden, welche mir theils von vornehmen Personen, die entweder viel Geld, oder andere seltne Stücke dafür gegeben haben, mitgetheilt, theils aber von mir selbst verfertiget, und ächt befunden worden sind.

Das

Das fünfte Capitel.

Von allerhand Arten zu lackiren.

Weil oben erwehnet worden, daß das Lackiren nicht einerley sey; so ist nun nöthig, daß wir die unterschiedene Arten zu lackiren beschreiben. Demnach machen wir den Anfang mit dem Lackiren über ein **mattes Gold** oder **Silber.** Dieses macht zuweilen nicht so viel Mühe, als das Lackiren über ein Glanzgold oder Silber. Man nimmt darzu lauter durchsichtige Farben, als Florentinerlack, distillirten Grünspan, Gummigutti, und dergl. Diese reibet man mit einem hellen und klaren Firniß an, und überstreichet damit das Gold oder Silber allenthalben fein gleich, so daß die Farben an einem Orte nicht dicker fallen, als am andern; und auf solche Art scheinet das Gold oder Silber überaus schön durch die Farben.

Was ferner das Lackiren auf **Glanzgold** oder **Silber** anlanget, so wird folgender maßen damit verfahren: Erstlich wird das Glanzgold oder Silber 2 oder 3 mal mit Hausenblase, oder mit obgedachtem Temperaturwasser geleimtränket, jedoch behutsam, daß das Gold oder Silber mit dem Pinsel nicht etwan abgewischet werde. Hernach wenn es trocken ist, werden die durchsichtigen und zum Lackiren dienlichen Farben mit einem guten klaren Spicköhlfirniß angerieben, und fein dünn und gleich

mit einem Pinsel aufgetragen, so scheinet das Gold oder Silber schön durch, daß dergleichen Arbeit also sehr sauber aussiehet.

Andere lackiren auf folgende Manier: Sie tragen 2 oder 3 mal einen Leimtrank von Hausenblase auf das Silber oder Gold, lassen solchen allezeit wieder trocknen, malen darnach mit dünnen und durchscheinenden Saftfarben, so mit Potasche und Alaun temperiret worden, darüber, lassen sothane Lackirung trocknen, und überstreichen sie hernach mit einem schönen hellen Firniß. Als zum Exempel: Nimm Lackmus, weiche es in ein wenig Brunnenwasser ein, laß es stehen; und wenn es wohl erweichet ist, so thue darzu ein wenig Potaschenlauge ohne Alaunwasser, lackire damit über das mit Hausenblase oder Temperaturwasser geleimtränkte Gold oder Silber, laß es trocknen, und überstreiche es hernach mit einem schönen weißen Firniß.

Willst du es aber **purpurroth** haben, so lackire, ehe du es überfirnissest, mit Concionelle darüber, so hast du eine schöne purpurrothe Farbe.

Will man eine **blutrothe Lackirung** haben, so brauchet man Concionelle allein, und verfähret damit, wie bereits gedacht worden.

Zu einer **rothen Lackirung** gebrauchen einige auch das beste Drachenblut, welches aber schön roth seyn muß, und verfahren damit, wie vorher gelehret worden; es muß aber mit einem hellen Firniß

wohl

wohl gerieben, und aufgetragen werden. Sonst giebt ein schöner Florentinerlack und Carmin ebenfalls eine recht schöne rothe Lackirung, wenn sie mit einem guten und hellen Firniß angemacht, und über das Silber dünne und gleich aufgetragen werden.

Will man **grün lackiren**, so muß man, wenn die übersilberte Arbeit 2 oder 3 mal geleimtränket worden, solche erstlich mit Saffrangelb überziehen; und wenn es trocken ist, mit ein wenig Safftgrün wieder überfahren; so giebt es eine schöne grüne Farbe. Oder man lackiret mit Safftgrün über Lackmus, so giebt es auch schön Grün. Distillirter Grünspan ist auch gut, wenn solcher mit hellem Firniß auf Silber dünn und gleich aufgetragen wird. Will man aber eine Grasegrüne Lackirung haben, so trägt man sothane grüne Farbe über Gold, so ist sie schön dunkel- oder Grasegrün.

Eine schöne **gelbe Lackirung** bekömmt man folgender gestalt: Man nimmt Curcumä, auch Terra merita genannt, (welches eine Wurzel, und in den Apotheken, wie auch bey den Färbern wohl bekannt ist) und zerstößet solche, läßt sie eine Nacht hindurch in ein wenig Wasser weichen, thut ein wenig Potaschenlauge darzu, und lackiret damit über Silber; so bekömmt man eine schöne gelbe Farbe. Dergleichen thut auch der Gummi Gutti; er muß aber mit hellem Firniß angemacht und aufgetragen werden.

Man

Man kann auch mit andern safftigen Wasserfarben, eben auf die Art, wie oben gelehret worden, über das Silber lackiren; man muß aber darbey wohl zusehen, welche Farben die Lauge der Potasche oder des Alaunwassers vertragen können, oder nicht.

Will man **Corallenarbeit** machen, so wird der Grund folgender maßen verfertiget: Man nimmt Birn- oder Ahorn- oder sonst ein ander gut hart Holz, und läßt sich daraus allerhand Arbeit nach Belieben machen. Diese Arbeit poliret man mit Schachtelhalm, wie oben gelehret worden, damit sie glänzend werde. Alsdann streichet man solche mit lauterm Lackfirniß an, und läßt sie trocknen. Hernach nimmt man geriebenen Zinnober 2 Messerspitzen, und so viel Lackfirniß, mischet beydes weder zu dünn noch zu dicke unter einander, damit das Holz unter dem Anstreichen damit kann bedecket werden; so ist es recht. Man kann auch unter den Zinnober den 3ten Theil Florentinerlack thun, so wird es noch besser. Mit dieser Farbe bestreicht man das vorgeschriebener maßen wohl polirte Holz, läßt es zwey Stunden lang trocknen; und solches thut man 6 bis 7 mal. Das letztemal aber läßt man es Tag und Nacht trocknen. Und wenn es kleine Risse bekommen hat, oder ungleich worden ist, so reibt man es mit Schachtelhalm ab, doch nicht allzustark, damit die Farbe nicht abgehe.

Dann

Dann wischet man es mit einem reinen Tuche ab, und bestreicht es wieder 2 mal, aber nur mit bloßem Firniß. Es bekömmt auch gern weiße Flecke; man darf aber nichts darnach fragen, sondern nur noch einmal mit Firniß überstreichen, und alsdann 2 Tage lang trocknen lassen. Endlich nimmt man ein Stück Leder, befeuchtet es mit Baumöl und feinem durchgesiebten Trippel, und reibet es damit ab; alsdenn wischet man es mit einem Tuche ab, und reibet es mit zartem Leder, bis es schön glänzet; solcher Grund ist am besten auf Rundungen und gewölbte Arbeit.

Noch anders.

Man läßt aus Apfel- oder Birnbaum- oder anderm dergleichen hartem Holze drehen, was man will, doch daß es ohne Aeste, trocken und nicht schrumpficht oder rauch sey; dieses poliret man mit Schachtelhalm, je glätter je besser, doch aber mit keinem Wachse. Hernach nimmt man $\frac{1}{4}$ Pfund des besten Gummilacks in Körnern, stößet solche klein, thut es in ein Glas mit engem Halse, und gießt ein halb Maaß des besten rectificirten Franzbrandtweins, der Pulver anzündet, darauf, daß er dreymal so hoch über das Gummi gehe, rühret es des Tags 3 oder 4 mal um, und läßt es im Sommer an der Sonne, im Winter aber bey einem warmen Ofen stehen, doch daß es ja nicht heißer werde als im Sommer von der Sonne. In dieser

Gestalt läßt man es 4 Wochen umgerührt stehen, so solvirt sich der Gummi und wird schön klar. Je länger es stehet, je klärer wird es; das Glas muß aber wohl zugebunden seyn, daß keine Luft darzu kann; sonst verdirbt es. Hernach nimmt man 4 Loth Drachenblut, welches schön klar seyn muß, stößt solches klein, thut es in ein besonderes Glas; darzu thut man gestoßenen Gummilack einer halben wälschen Nuß groß, und gießt von dem rectificirten Brandtwein auch darzu, und verwahret es gleich dem vorigen, damit nicht der Firniß verderbe. Wenn es klar stehet, so gießt man das klare Gummilack durch ein Tuch in ein ander Glas, und läßt nichts Trübes darzu kommen. Die Corallenarbeit nun völlig zu verfertigen, nimmt man:

Guten starken rectificirt. Franzbrandtw. $\frac{1}{2}$ Maaß.
Klar gestoßenen Gummilack 4 Loth.
Gummi Sandarack 1 Loth.
Mastixkörner $\frac{1}{2}$ Loth.
Weißen Agtstein $\frac{1}{2}$ Loth.

Diese klar gestoßenen Species thut man in eine Phiole, oder in ein Glas mit einem langen und engen Halse, verstopfet solches sehr wohl, läßt es Tag und Nacht an einem warmen Ofen oder sonst einer warmen Stelle stehen, kocht solches hernach in heißem Sande 2 oder 3 Stunden. Alsdenn nimmt man es vom Feuer ab, und seiget es in ein Glas, welches warm seyn muß, und verbindet es fest.

Dieser

Dieser Firniß kann mit allen Farben vermenget werden, ausgenommen mit Grün, Weiß und Blau. Will man aber auch diese Farben damit anmachen, so darf man nur den Gummilack auslassen, und bloß die andern Species zu dem Firniß nehmen. Ehe man aber den Firniß aufträgt, müssen die Sachen mit Schachtelhalm rein poliret seyn. Sind Gruben darinnen, so vermacht man solche mit Tragacanth und weißer Sterke. Hernach nimmt man 2 mal mehr Firniß, als Farbe, vermischt solche auf einem Polet und trägt sie mit dem Pinsel auf. Zuvor aber giebt man dem Holze einen Anstrich nur mit vorigem bloßen Firniß 2 oder 3 mal. Wenn es nun trocken ist, so bestreicht man es mit dem Firniß, der mit Farbe angemacht ist, 4 oder 6 mal. Alsdann poliret man es mit Schachtelhalm, der in warmem Wasser geweicht, und mit einem Tuch wieder getrocknet worden. Man kann auch den Trippel, der recht fein ist, zum Abreiben nehmen. Hernach bestreicht man es wieder 3 oder 4 mal mit einer höhern Farbe, so viel als vonnöthen ist, und reibt es alsdann mit einem Tuche und etwas Baumöl nebst Trippel, damit es recht glatt werde; darnach überstreicht man es noch 2 mal mit dem besten Firniß, läßt es 2 Tage lang an der Luft trocknen, und poliret es wieder, so kömmt der Glanz viel schöner heraus.

Will man es roth machen, so nimmt man den allerschönsten Spanischen Zinnober, oder noch besser

und schöner, den besten Venetianischen Lack, so wird es eine sehr schöne Corallenarbeit.

Das Schwarze macht man auch mit diesem Firniß an, und reibt es mit Trippel, der geweicht ist; darnach malet man güldene Blumen mit Muschelgolde, so mit Gummiwasser angemacht ist, oder andere Figuren darauf. Wenn es trocken ist, so überstreicht man es mit lauterm Firniß, läßt es 2 Tage stehen, und poliret es wie schon genugsam beschrieben worden. Merke: Obgedachter Firniß muß allezeit, wenn man ihn brauchet, warm gemacht werden, man mische ihn mit Farben an oder nicht.

Bey der Schildkrötenarbeit kann man einen von folgenden Lackfirnissen gebrauchen: Nimm Gummilack in Körnern 12 Loth, reinige und stoße es wohl, thue es in ein Glas, gieße darauf 1 Maaß rectificirten Franzbrandtwein. Sodann laß es wohl verbunden 3 oder 4 Tage an einem warmen Orte stehen, und rühre es um, bis der Gummilack gänzlich zergangen ist; alsdann seige es durch, und hebe es wohl auf.

Oder: Nimm Gummilack in Körnern 8 Loth, reinen Mastix in Körnern 4 Loth, stoße beydes klein, und thue es in eine Phiole, darauf gieß 1 Pfund Spiritum Vini rectificat. und schüttle es unter einander, hernach setze es etliche Tage in warmen Sand oder Asche. Endlich, wenn sich die Species solviret haben, und der Spiritus Vini eine schöne rothe

rothe Farbe bekömmt, so seige es laulicht durch ein zartes Tuch, und hebe ihn zum Gebrauche auf.

Zur gelben Farbe: Bey dieser Arbeit nimmt man des besten rectificirten Brandtweins 1 Maaß, der Wurzel Curcumå 2 Loth; solches thut man zusammen in ein Glas, bindet es fest zu, und låßt es eine gute Zeit am warmen Ofen stehen, so lange bis sich der Brandtwein schön gelb gefårbt hat. Alsdann hebt man es durchgeseigt auf.

Die gelbe Lackirung machen andere auch folgender maßen: Sie nehmen Aloes Succotrinae 3 Loth, stoßen solche klein, und gießen darüber genugsamen Brandtwein, thun darzu gestoßenen Curcumå 5 Loth, und lassen es in der Wärme stehen. Hat sich der Brandtwein genug gefårbet, so gießen sie ihn ab: alsdann vermischen sie ihn mit dem Firniß, dessen Anfangs bey der Schildkrötenarbeit gedacht worden ist.

Will man nun die Schildkrötenarbeit verfertigen, so muß das Holz zu solcher Arbeit erst mit Schachtelhalm poliret werden. Sollten etwa Spalten oder Ritze im Holze seyn, so werden solche mit Eyweiß und Weizenmehl angefüllt. Wenn dieses trocken ist, so muß es mit Schachtelhalm sauber poliret werden; je reiner es nun abgerieben wird, je schöner wird es. Hernach überstreicht man die Sachen mit bloßem Firniß, dessen bey der Schildkrötenarbeit zuerst gedacht worden ist, 2 mal. Alsdann vermischet man Zinnober oder Mennige mit dem unreinen Gummi-

 lack,

lack, oder auch mit erwähntem Firniß, und überstreicht das Holz 3 bis 6 mal bey einer gelinden Wärme; sie muß aber nicht zu groß seyn, sonst ziehen sich Blasen, welche die Sachen verderben. Ist es nun bestrichen und trocken, so reibet und poliret man es auf das beste; so ist der Grund fertig. Darnach kann man mit Drachenblut nach Schildkrötenart malen, und wenn es trocken ist, noch einmal auf die Flecke malen. Man kann auch zu dem Drachenblute etwas reinen Florentinerlack mischen. Ueber die Farbe kann man auch etwas geriebenen Indigo thun, und die Flecke damit überstreichen, wie auch etwas Goldglanz darein streuen, so viel man will. Alsdann muß es 6 bis 8 mal mit dem Lackfirniß überstrichen werden, und zwar das erstemal mit einem großen Pinsel ganz geschwind, doch so behutsam, daß ein Ort nicht 2 mal überstrichen werde, sonst wird das Drachenblut samt der Arbeit verdorben. Ist es das erste mal trocken, so kann man alsdenn langsam streichen. Dann läßt man es trocknen, und hierauf wird es poliret, wie schon gelehret worden. Ist dieses geschehen, so macht man Muschelgold mit Gummiwasser an, flecket darauf nach Belieben und läßt es trocknen. Endlich überstreicht man es noch einmal mit klarem Lack, und poliret es, bis es einen schönen Glanz hat.

Bey dem **Lackiren über illuminirte Bilder** hat man nur nachfolgendes in Acht zu nehmen. Die Sachen, welche man mit solchen illuminirten Bil-

Bildern belegen und hernach lackiren will, müssen ebenfalls vorher sauber mit Schachtelhalm oder zartem Bimsstein poliret werden. Hernach muß man sie mit Temperaturwasser leimtränken, und darauf die Farben zum Grunde auftragen, worzu man weiß, grün, gelb, blau, roth rc. nehmen kann, oder was jedem beliebet. Damit muß das Holz 3 mal angestrichen, alsdann getrocknet, und hernach poliret werden. Darauf nimmt man allerhand illuminirte Bilder, worauf Chinesische und Japanische Figuren, oder auch andere Dinge, als Pflanzen, Thiere, Vögel und dergleichen befindlich sind, welche man bey den Bilderhändlern haben kann. Diese schneidet man sauber aus, nach den äußersten Linien oder Zügen der Figur, und dieses entweder mit einer kleinen Scheere, oder noch besser mit einem subtilen Federmesser. Will mans, zumal bey großen Figuren, recht sauber haben, daß man die Erhöhung des Kupferstiches nicht merke, so kann man auf der weißen Seite des Papiers an den Enden das äußerste weiße Papier etwas schief wegschneiden, welches am füglichsten mit einem scharfen Federmesser geschehen kann; wobey aber wohl Achtung zu geben ist, daß man nicht zu tief schneide und den Kupferstich verletze. Bey kleinen Figuren gehet dieses nicht wohl an, und es wäre auch viel zu mühsam. Wenn die Figuren sauber ausgeschnitten sind; so kann man dieselben vorher auslesen und in Ordnung bringen, wie sie sich

am besten auf einander schicken, und in Ansehung ihrer Farben auf dem Grunde wohl präsentiren möchten. Hierbey muß man sich hüten, daß man nicht Figuren nehme, welche eben mit solchen Farben illuminiret sind, dergleichen man zum Grunde gehabt, weil sie sich alsdann gar nicht ausnehmen. Wenn nun die Figuren wohl geordnet sind, so nimmt man die größten und vornehmsten Figuren, und netzet sie auf der weißen Seite mit schlechtem Brandtwein; sodann bestreicht man den Platz, wo man sie aufleimen will, mit Temperaturwasser, leimet sie auf, und drücket sie sauber, jedoch fest an. Auf gleiche Weise verfährt man mit den kleinen. Vornehmlich muß man bey allen Figuren dahin sehen, daß sie am Ende feste angeleimt werden; sollten sie aber an einem Orte sich etwan los geben, so muß man sie wieder subtil anleimen. Ueberhaupt ist zu merken, man muß weder den Platz, worauf sie geleimet werden, noch das Bild selbst allzustark mit Temperaturwasser anstreichen; denn, wenn es zu stark und zu dick angestrichen ist, ziehet es nicht so gut an; es springt auch gern wieder los, und man kann leicht die Figuren beschmuzen, und die Farben vermischen. Sind nun die Bilder reinlich und sauber aufgeleimt, und auch getrocknet; so überstreicht man sie subtil mit Temperaturwasser, welches wohl zweymal geschehen kann. Andere verrichten es mit Leimwasser

von

von Pergamentspänen; besser aber ist das Temperaturwasser. Nachher läßt man es wieder wohl trocknen. Darauf überstreicht man die Bilder mit einem weißen und klaren Firniß 6 bis 8 mal, und läßt es wohl trocknen. Alsdann poliret man es mit Trippel und Baumöl mit einem zarten Leder. Will man es recht schön und sauber haben, so überstreicht man es alsdann noch einmal mit Lackfirniß, und poliret es wie vorher, so wird es einen schönen Glanz bekommen.

Will man die Arbeit **marmoriren**, so muß man die dunkeln Farben zuerst anstreichen, und darnach die hellsten drein malen, oder mit einem Pinsel von Schweinshaaren einsprengen.

Die Farben können erstlich nur mit reinem Wasser angerieben werden; und wenn sie klein genug sind, läßt man sie wieder trocknen, und hebet sie zum Gebrauch auf, da sie dann mit Gummiwasser, so nicht dicker als Baumöl seyn muß, angemacht werden.

Will man **Violenblau** haben, so nimmt man den besten Gummilack in Körnern, den besten Florentinerlack, das schönste Bleyweiß, und blaue Englische Asche, jedes gleich viel, reibet es auf einem Steine klar, und verfährt damit, wie mit andern Farben.

Eine Farbe, so einem **Saphir** gleich ist, macht man also: Man versilbert erst die Sachen, dann

bestreicht man sie 5 oder 6 mal mit gutem Lackfirniß, der mit Ultramarin, jedoch nicht allzustark vermischt ist, läßt es hernach trocknen, überfirnisset es wieder, und poliret es.

Will man die Farben schön haben, so nimmt man Gummi Arabicum darzu, jedes gleich viel, und eine Galle von einem großen Hechte; dieses mischt man unter einander, und reibt die Farben damit an, so werden sie überaus schön werden.

Gelbes Lackwerk verfertiget man folgendergestalt. Man nimmt fein Reis- oder Schüttgelb, und macht es mit dem rothen Firniß an. Oder man bestreicht das Holzwerk mit Bleyweiß, so mit Hausenblasenwasser angemacht worden, und wenn es trocken ist, so poliret man es mit Schachtelhalm. Nimm den pulverisirten Curcumä, thue ihn in ein Glas, und gieße vom rothen Firniß darüber, in welchen zuvor ein wenig Saffran geleget worden, und überstreiche damit das Holz, wie vorher gemeldet worden.

Schwarz Lackwerk macht man also: Man überstreiche das Holz mit Kienrauch, so mit Beinschwarz und mit Grundfirniß vermischt worden, 4 oder 6 mal, polire es hernach mit Trippel und Oel, alsdann überstreiche es mit dem klaren Firniß einmal; alsdenn reiße man darauf allerhand Figu-

ren und Blumen ꝛc. mit Muschelgold, Silber oder andern Farben, so mit Gummiwasser angemacht sind, hernach etliche mal mit klarem Firniß überstrichen, und denn zuletzt poliret.

Blau Lackwerk: Streiche das Holz mit fein geriebenem Bleyweiß an, so mit Hausenblasenwasser angemacht ist, und polire es mit Schachtelhalm. Ueberstreiche es hernach mit Lasur- oder Schmalzblau, oder anderm Blau, so ebenfalls mit Hausenblasenwasser angemacht ist; laß es trocknen, und überstreiche es dann mit klarem Firniß, reiß darauf und male allerhand Figuren, und überstreiche es dann mit Firniß und polire es, wie das vorige.

Grün Lackwerk: Der Grund wird gemacht, wie bey dem blauen. An statt der blauen Farbe aber, nimmt man eine geriebene grüne Mixtur mit Grünspan, (oder Schüttgelbe mit Aschenblau und Grünspan vermischt, welches eine schöne grüne Farbe giebt,) die mit Hausenblasenwasser angemacht ist, und damit verfährt man, wie vorher bey dem blauen gemeldet worden.

Weiß Lackwerk: Ueberstreiche das Holz mit Bleyweiß, so mit Hausenblasenwasser angemacht worden, 2 oder 3 mal, polire es mit Schachtelhalm, hernach überstreiche es mit klarem Firniß.

Marmorirt Lackwerk: Man macht einen Grund auf das Holz, von was für Farbe man will, und machet hernach Adern auch von was Farbe man will, entweder roth, blau, weiß rc. so mit Hausenblasen- oder Gummiwasser, oder starkem Brandtwein vermischt ist, worein man glänzenden Streusand einstreuen kann, dergleichen auch Muschelgold; übrigens verfähret man, wie oben gezeiget worden, und bestreichet es 2 mal mit weißem Firniß.

Und hiermit ist nun diese saubere Arbeit hinlänglich beschrieben, und des Liebhabers Verlangen gestillt.



* *

Das erste Capitel.

Vom Wachsbossiren, was es sey, und was darzu erfordert werde.

Das Wachsbossiren ist eine sehr reinliche und artige, sonderlich aber curiösen Liebhabern und geschickten Leuten wohlanständige Kunst. Es heißt aber Wachsbossiren so viel, als aus Wachs allerley artige Figuren und Bilder, entweder aus freyer Hand, oder mit Hülfe der darzu gehörigen Formen, zu verfertigen und hervor zu bringen. Bey der ersten Art wird von dem Bossirer, der, gleich einem Bildhauer, welcher aus einem Stücke Holz oder Stein ein Bild schafft, aus einem Stücke Wachs aus freyer Hand eine Figur oder ein Bildniß vorstellig machen will, erfordert, daß er die Zeichenkunst sehr wohl verstehe, die Proportion jedes Gliedes an einem Menschen oder an einer andern vorgenommenen Figur wisse, und jedem Dinge seine gehörige Schicklichkeit, Form und eigentliche Gestalt geben könne. Zu dieser Arbeit hat er nun keine andern Instrumente vonnöthen, als ein Stück schönes Wachs, gefärbt oder ungefärbt, nach Erforderniß des Bildes, nebst etlichen Bossirhölzerlein von allerley Form, so aus

hartem

hartem Holze, oder weißem Beine gemacht, vorn rund, breit, schmaal, viereckigt, dreyeckigt, spitzig ꝛc. seyn müssen, wie solches des Wachsbossirers Arbeit erfordert; mit solchen arbeitet er nach seinem Gefallen, und aus freyer Faust. Dieses ist eine sehr künstliche Arbeit, welche ausführlich zu beschreiben, eine weitläuftige Schrift oder ein Buch erfordern würde, so aber für dießmal mein Vorhaben nicht ist. Die andere Art erfordert nicht so viel Kunst und Wissenschaft, und hat hingegen nur Formen von dem Bildschnitzer, oder auch allerley von Gips oder Holz gemachte Formen vonnöthen. Wie aber das Bossiren verrichtet, das Wachs zubereitet, und die Formen gemacht werden, will ich im folgenden vorstellen, und erstlich von dem Wachse selbst den Anfang machen.

Das zweyte Capitel.

Von dem Wachse an sich selbst.

Was das Wachs sey, ist nicht nöthig, zu erklären, indem solches ja allen und jeden, ja fast den kleinsten Kindern bekannt ist. Es wird in großer Menge aus Moscau, Pohlen, Litthauen, Liefland und Curland, allwo es in wilden und großen Wäldern in die hohlen und von den Bauern darzu ausgehauenen Bäume von den Bienen getragen wird, nach Holland, Engeland und

und Deutschland, (da es zwar dessen auch viel giebt, doch aber nicht so häufig als in obgedachten Ländern,) verführet. Sonderlich ist das Wachs in den Apotheken sehr gebräuchlich, indem ohne dasselbe ja kein Pflaster zubereitet werden kann. Was meinen Zweck aber anbelanget, so betrachte ich es hier nur als das Material der Bossirkunst, woraus allerley Figuren, Bilder und Blumen ꝛc. zu bilden sind. Zu dieser Arbeit hat man nun allerley Wachs vonnöthen; und ob man wohl kein anders als das gelbe, und etwas weißlichte oder Jungferwachs, welches die jungen Bienen geben, hat; so ist doch die Kunst geschäfftig gewesen, sich dahin zu bearbeiten, wie in das Wachs allerley Farben zu bringen, und dasselbe in seiner gelben Farbe zu ändern sey; vor andern aber hat man sich beflissen, dem gelben Wachse eine angenehme weiße Farbe zu geben, und dieses weiße wieder mit allerley Farben zu färben. Dieses alles soll im folgenden ausführlicher gelehret werden, und zwar erstlich, wie das Wachs zu bleichen und weiß zu machen sey.

Das

Das dritte Capitel.

Vom weißen Wachse, und wie solches zu machen sey.

Dieses wird häufig gemacht in Holland, Venedig, Hamburg und Nürnberg, das beste aber in Italien oder Welschland. Dieses weiße Wachs aber zu bereiten, dienet nicht alles Wachs, sonderlich nicht das allzu gelbe, oder gar das gelbbraune, wie solches die alten Bienen geben; sondern allein dasjenige, das der weißen Farbe am nächsten kömmt, und gelblicht scheinet, und das man in den jungen Bienenstöcken findet, ist zu dieser Absicht zu gebrauchen. Von diesem hellgelben und recht rein geschmolzenem Wachse, nimm nun so viel als du nöthig hast, schneide solches klein, und laß es in einem weiten Gefäße, oder in einem recht reinen meßingenen Kessel allmählig und ohne Schaum über einem sanften Kohlfeuer zerschmelzen; und wenn dieses geschehen ist, so kannst du es, wenn du willst, in ein warm Wasser gießen, und darinne mit den Händen wohl durchknäten; alsdann laß es wohl trocknen, und schmelze es wieder allgemach ohne Blasen und Schaum. Wenn es nun geschmolzen ist, so schöpfe dasselbe nach und nach mit einem nassen hölzernen Löffel aus, und gieße es über ein hölzernes Rad, welches naß seyn, und über einem

Zuber

Zuber voll kaltes Wassers stehen muß, daß man es darinnen allezeit als einen Schleifstein umdrehen kann; oder laß das Wachs durch ein löcherichtes Becken über das nasse Rad laufen, und das Rad in dem kalten Wasser durch einen andern umdrehen; so wird sich das Wachs in kleine dünne Scheiblein oder Blätter zertheilen; diese sammle nun von dem Wasser zusammen, und wirf sie auf ein grobes nasses Tuch weitläuftig von einander; solches Tuch aber must du auf ein Brett, auf einen Tisch oder auf eine von weidenen Rüthlein geflochtene Flechte legen; und wenn du fertig bist, so setze es an die Sonne, wende es oft um, und begieße es öft mit reinem Wasser so lange, bis das Wachs von der Sonne recht weiß gebleichet sey. Wenn es nun weiß genug ist, so schmelze diese Scheiblein wieder zusammen, und gieße sie in runde Kuchen, oder in eine andere dir gefällige Form.

Andere verfahren mit dem Bleichen folgendermaßen: Sie lassen das klein zerschnittene Wachs ohne Schaum in einem breiten Geschirre, welches unten etwas enger als oben ist, bey einem mäßigen Kohlfeuer zerschmelzen, nehmen darnach eine hölzerne Scheibe oder einen solchen Teller, der unten recht glatt ist, machen ihn naß, stecken in die Mitte desselben ein Messer, oder welches noch besser ist, sie lassen dasselbe gleich mit einem langen Stiel machen, und tunken den glatten, und auf den Seiten

rund gedrehten, und im Wasser wohl genetzten Theil in das zergangene Wachs, ziehen solchen geschwind wieder aus, und tunken ihn dann geschwind wieder in ein mit kaltem und reinem Brunnwasser angefülltes breites Geschirr; so bekommen sie runde dünne Scheiblein wie Papier. Solche Arbeit mit Eintunkung der hölzernen runden Scheiben in das Wachs und Wasser wiederholen sie so oft und viel, bis das Wachs alle zu dünnen Scheiblein gemacht ist. Diese legt man nun auf ein nasses Tuch, das auf einem Brete oder auf einer geflochtenen Hürde liegt, setzt solches an die Sonne, und bleichet die Scheiblein, wie schon gelehret worden, mit öfterm Begießen und Umwenden. Man muß aber bey windigem Wetter zusehen, daß kein Staub oder irgend eine andere Unreinigkeit auf das Wachs falle; zu dem Ende nehme man das Wachs bey solchem Wetter weg, oder bedecke es mit reinen und nassen Tüchern. Man muß auch keine unreinen Hände haben, wenn man das Wachs umwendet. Man kann auch im Februar und Merz, wenn es schön Wetter ist und gut gefrieret, solche Wachsbleichen anstellen; und es geräth in diesen Monaten schön weiß.

Wer die Arbeit, das Wachs zu bleichen, nicht auf sich nehmen will, kann solches bey den Materialisten oder Apothekern gebleicht kaufen, und kostet das Pfund manchmal 8, 10 oder 12 Gr. Man

muß

muß aber wohl zusehen, daß man ein solch weißes Wachs bekomme, das nicht mit Bocks- oder anderm Talg vermenget sey; denn dieses läßt sich übel handthieren, und wird leicht weich und schmuzig. Man kann es aber leicht von anderm guten weißen Wachse unterscheiden; denn es riechet talghaftig, läßt sich leichtlich brechen, und wenn man nur ein wenig davon zwischen den Fingern drücket, wird es bald weich, und riechet nach Talg; welches das unverfälschte weiße Wachs nicht thut, das keinen talghaftigen Geruch hat, sich auch nicht leichtlich brechen läßt. Obgedachtes weiße Wachs kann auch mit einem schönen Bleyweiß, welches recht klar gestoßen, und durch ein Tüchlein oder fein Haarsieb, gesiebet worden ist, vermischt werden, (andere nehmen auch weiße Sterke) es bekömmt dadurch eine angenehme weiße Farbe, wie ein Alabasterstein, und wird sehr schön, wenn es poliret wird; doch muß man auch nicht allzu viel Bleyweiß darzu thun, sonst wird es zu dicke, und läßt sich nicht wohl bearbeiten; und macht man aus diesem weißen ein leibfarbenes Wachs, so muß man auch nicht allzu viel Zinnober darzu thun.

Man merke noch an, daß das weiße Wachs auch nicht allzu oft aufgewärmet werden darf; weil es sonst gelb wird. Es muß auch unter dem Zerschmelzen nicht zu heiß gemacht werden; sonst

bekommen die Bilder Löcher, werden ungestalt, und lassen sich nicht anders als durch Löthen verbessern.

2) Ein weißes Bossirwachs zu machen.

Nimm weißes Wachs 1 Loth, gestoßen Bleyweiß $\frac{1}{2}$ Loth, auch etwas schönen Venedischen Terpentin, und ein wenig schön weiß Bockstalg; laß es mit einander auf einem gelinden Kohlfeuer zusammen schmelzen, und gieße es dann in reines kaltes Wasser, oder in eine Form.

Das vierte Capitel.

Wachs mit allerhand Farben bunt zu färben.

Im vorhergehenden Capitel habe ich bey dem weißen Wachse mit wenigem gedacht, wie solches noch weißer zu färben, und ihm die Durchsichtigkeit zu benehmen sey: nun will ich den geneigten Lesern auch die andern Farben lehren, und zwar

1) Ein schön rothes Wachs zu haben, darzu nimm Wachs, das nicht allzu dunkelgelb ist, schneide es klein, und laß es über einem sanften Kohlfeuer langsam zergehen; thue dann so viel Zinnober, als du meynst, daß genug sey, hinein, welches du also bald sehen kannst, denn wenn man von dem

gefärb-

gefärbten rothen Wachs einen Tropfen auf einen zinnernen Teller tröpfelt, und ihn erkalten läßt, so kann man bald sehen, ob das Wachs zu roth oder zu gelb ist; ist es nur bleichroth, so thue noch mehr Zinnober darzu; ist es aber allzu roth, so thue noch mehr Wachs darzu; zuletzt thut man auch etwas Terpentin hinein, jedoch weder zu wenig noch zu viel: denn ist es zu viel, so wird das Wachs leicht weich; ist es zu wenig, so bricht es leichtlich: Rühre alles wohl unter einander und brauche es, worzu du willst.

2) Willst du helleres Roth haben, so nimm an statt des Zinnobers wohl geriebene Mennige, und rühre sie mit ein wenig Terpentin unter das Wachs.

3) Willst du Dunkelroth haben, so kannst du einen guten Kugel- oder Florentinerlack darein thun, die Schaalen von der rothen Ochsenzungenwurzel in ein reines Tüchlein binden, solches mit dem Wachse lassen warm werden, und dann das Tüchlein ausdrücken, so bekömmst du eine dunkelrothe Farbe. Nachdem du viel Schaalen von obgedachter Wurzel, und wenig Wachs gebrauchst, so wird das Wachs recht dunkel.

4) Das gelbe Wachs darf man nicht gelber machen, weil es von Natur gelb genug ist; doch eine recht helle gelbe Farbe zu machen, nimm weißes Wachs, und binde in ein fein Tüchlein

gestoßene Cucumewurzel, lege solches in das Wachs mit ein wenig Cyprianischem Terpentin, und laß es zergehen; drücke dann das Tüchlein aus, so hast du eine schöne lichtgelbe Farbe.

5) **Grün Wachs** zu machen; thue ein sehr wohl und fein geriebenes Bergzrün in dasselbe, so bekömmst du ein hellgrünes Wachs, zumal so das Wachs nicht allzu gelb ist; willst du Dunkelgrün haben, so thust du einen wohl geriebenen gemeinen Grünspan in Wachs, das sehr gelb ist, so bekömmst du ein dunkelgrün Wachs; thust du aber solches unter ein Wachs, das mehr weiß als gelb ist, so wird es lichtgrün. Es liegt auch viel daran, nachdem man viel oder wenig Grünspan in das Wachs thut; denn wenig Grünspan, giebt ein lichtgrünes Wachs, viel Grünspan aber eine dunkelgrüne Farbe. Verlangst du ein recht schön helles Grün, so setze dem weißen Wachse einen schönen Grünspan zu, doch nicht allzu viel, nebst ein wenig Cyprianischem Terpentin; so wirst du ein schönes Grün haben. Merke aber bey den grünen Farben, daß du selbige nicht zu oft wärmest, und zu heiß lässest werden; denn Farbe und Wachs werden schwarz davon.

6) Verlangst du ein **blaues Wachs**, so kannst du Oelblau mit Terpentin unter das Wachs in gewisser Proportion schmelzen. Das Bergblau oder Ultramarinblau giebt eine schöne hohe Farbe,

wenn

wenn es mit Cyprianischen oder Venedischen Terpentin unter schönes weißes Jungferwachs gemischet wird; es ist aber theuer.

7) Braunes Wachs machet man mit recht fein gestoßenem Umbra, und ein wenig gemeinem Terpentin.

8) Willst du ein **leibfarben** Wachs haben; so nimm ein Stücklein Jungferwachs, welches schön mit Zinnober roth gefärbt ist, und thue dasselbe in weißes zerlassenes Wachs, jedoch nicht zu viel, damit es eine recht helle Leibfarbe werde. Die Tona Solis giebt auch eine schöne Farbe, ist aber nicht beständig.

9) Schwarzes Wachs kannst du also machen: Nimm schlecht dunkelgelb oder bräunlich Wachs, thue darzu ein wenig gemeinen Terpentin, und genugsamen Kienrauch, jedoch nicht allzu viel; laß das Wachs schmelzen, und rühre den Kienrauch wohl darunter, und wenn du es brauchen willst, so rühre es wohl unter einander.

Merke: 1) Zum gelben Wachse kannst du einen gemeinen Terpentin; zum weißen Wachse aber einen hellen Cyprianischen oder Venedischen Terpentin nehmen, weil das gemeine das weiße Wachs gelb macht.

2) Zu allen Wachssachen muß Terpentin gebraucht werden, jedoch weder zu wenig noch zu viel: denn ist es zu viel, so wird es leicht schmuzig,

 klebricht,

klebricht, und zergehet auch leicht; ist es zu wenig, so zerbricht es leicht, sonderlich im Winter.

3) Das Wachs zu allen Farben, je heller gelb es ist, je schöner läßt es sich färben, indem das dunkelgelbe Wachs die Farben allzu dunkel präsentiret, und derohalben nur allein zu braunen, und schwarzen Farben gebraucht werden soll.

4) Alles gefärbte Wachs muß nicht oft warm, oder auch heiß gemacht werden, sonst verliert es seine Farbe, und wird braun; so muß es auch ohne Schaum und Blasen zerlassen werden, sonst wird die Arbeit voll Blasen und Löcher.

5) Findet sich Schaum oder Blasen, die sich unter dem Schmelzen von starkem und geschwindem Feuer herschreiben, so nimm zwischen eine Feuerzange eine glühende Kohle, und fahre damit oben auf dem Wachse herum, doch also, daß du das Wachs damit nicht berühreſt, so ziehet sich aller Schaum und alle Blasen weg. Die Kohle mußt du aber, ehe du sie gebraucheſt, wohl anblasen und zusehen, daß nichts Unreines von derselben, oder von der Feuerzange in das Wachs falle.

Das

Das fünfte Capitel.

Von den Wachsformen und derselben Abgießung.

Nach den Farben folgen die Formen, welche zum Wachsbossiren ein nothwendig Stück sind. Es werden dieselben aber auf unterschiedene Art, und von unterschiedlicher Materie, entweder aus Holz, oder Gips gemacht. Die Formen von Gips werden folgender maßen verfertiget: Wenn der Gips, wie unten soll gelehret werden, gebrannt und klein gestoßen ist, so nimm dein Bild, so gleich und nur einfach, lege solches auf ein Brettlein oder auf einen Tisch, und mache von Thon einen Rand darum, der ohngefehr einen halben Finger höher, als das Bild ist, und von demselben eines Fingers dick abstehe; wenn du zuvor dein Bild mit einem subtilen Pinsel mit Baumöl ganz dünn überstrichen hast: darnach feuchte deinen wohl gebrannten und recht fein gestoßenen Gips entweder mit einem dünnen Leimwasser, oder bloß mit schlechtem Wasser, in der Dicke eines dünnen Breyes an, und gieße solchen geschwinde über dein mit Baumöl dünn bestrichenes und auf dem Brettlein oder Tisch waagrecht oder Wassergleich liegendes Bild, damit der Gips überall gleiche Dicke bekomme; laß es wohl trocknen, nimm den Rand weg, und beschneide

dann deine Form fein gleich; mache auch auf den Seiten, wenn du ein ander Gegentheil darüber gießen willst, einen Schnitt darein, damit sich das darüber gegossene Gegentheil nicht verrücken könne, und bestreiche es auch auf der andern Seite mit Baumöl fein dünn, und mache wieder einen andern an der Forme anliegenden Rand, der auch etwas über das Bild gehe, und gieße deinen Gips wie vorher darüber, laß ihn trocknen, nimm den Rand weg, beschneide ihn auch wieder fein gleich, mache dann die Formen von einander, und nimm dein Bild gemächlich heraus, und schneide in die Forme einen Einguß. Ist nun solche recht hart, und du willst sie gebrauchen, so lege sie in reines kaltes Wasser, daß sie wohl naß werde, schüttle dann das Wasser wieder recht rein aus der Forme, daß kein Wasser in derselben bleibe, sodann lege sie wieder zusammen, und wo sie sich nicht wohl auf einander passet, welches doch, wenn du sie recht gemacht hast, nothwendig seyn muß, so halte sie mit der einen Hand fest zusammen, oder binde sie mit einem starken Bindfaden wohl zusammen, und gieß mit der andern Hand dein wohl geschmolzenes, und ohne allen Blasenschaum stehendes warmes, doch nicht heißes Wachs durch den Einguß oder das Loch in die Form: Halte dann, wenn du dein Bild hohl haben willst, den Einguß oder das Loch an der Forme mit einem Finger zu, schüttle solche

etliche

etliche mal geschwind herum, thue sodann den Finger von dem Einguß wieder weg, und gieße das übrige Wachs wieder aus: und weil es oft geschiehet, daß das Wachs in dem Loche oder Einguß vorne kalt worden, und schon gestanden hat, daß das übrige Wachs nicht ausfließen kann, so stoße nur mit einem spitzigen Hölzgen in den Einguß hinein, so wird es sich bald öffnen, und das andere Wachs heraus laufen können. Wenn nun das Bild in die Form also gegossen und kalt worden ist, so thue die Form sacht von einander, und nimm dein Bild allmählich heraus, putze es hübsch ab, male und polire es, wie es die Kunst erfordert.

Willst du aber kein Wachs, sondern Gips in die Form gießen, so hast du kein Gegentheil vonnöthen; sondern wenn das erste Theil fertig ist, so mache mit Thon einen Rand um die mit Baumöl bestrichene Form, und gieße deinen Gips wieder darein, so bekömmst du dein Bild von Gips, und auf solche Weise verfahre mit den Bildern, die nur auf einer Seite stehen, auf der andern aber ganz gleich sind. Sind aber deine Bilder auf beyden Seiten und erhoben, und als eine Nuß, Apfel, Birn, oder Citrone gestaltet, so verfahre mit denselben auf folgende Art: Nimm ein Stück weichen Thon oder Töpfererde; in solchen drücke eine Nuß oder Frucht bis auf die Hälfte ein, und mache

mache den Thon rings herum auf den Seiten gleich, und daß es eines Fingers breit um die Frucht herum dick sey; dann mache ferner mit eben derselben Erde einen Rand um die gemachte Form, daß dieselbe eines Fingers hoch oder noch höher, nachdem du nämlich die Form dick haben willst, über die in den Thon eingelegte Frucht gehe, und gieße so dann mit einem dünnen Leimwasser, oder mit schlechtem Wasser angemachten Gips darein, und laß ihn trocknen. Ist er nun trocken worden, so laß das eine Theil von der Nuß, oder andern Frucht in dem Gips bleiben, kehre die gemachte Form um, nimm den Thon davon, und beschneide denselben fein gleich, doch siehe zu, daß die halb abgeformte Nuß oder Frucht unter dem schneiden nicht aus der Gipsforme falle, mache ferner in obgedachter Form, auf die Seite Einschnitte, oder Aushöhlungen, und beschmiere selbige wieder mit einem starken Seifenwasser oder Baumöle. Es muß aber die Aushohlung nothwendig gemacht werden, damit, wenn du das andere Theil zur Form gießest, dieselbe Zäpflein bekomme, wodurch dann die Forme zusammen gehalten wird, daß sie sich nicht verrücken kann. Ist nun vorige Arbeit alle gemacht, so lege um diesen ersten Theil der Form, worinnen die Nuß oder Frucht noch ist, wieder einen Rand von Thone, und mache ihn etwas höher als die eingelegte Nuß ist, und gieße wieder Gips,

Gips, der mit dünnem Leimwasser angemacht ist, über die Nuß oder Frucht her; laß ihn trocknen, nimm darnach den Thon hinweg, beschneide die Form allenthalben, daß sie fein gleich werde; sodann mache sie auf, oder nimm sie von einander, thue die Nuß oder Frucht sacht heraus, damit die Form auf der Seite nicht zerbrochen werde, und schneide an beyde Theile der Forme den Einguß, wie solches an den Kugelformen zu sehen ist, darein, damit du das Wachs darein gießen kannst. Ist dieses geschehen, und die Form recht hart worden, so bestreiche sie inwendig mit Baumöl, und lege sie ins Wasser, laß sie voll ziehen, nimm sie sodann wieder heraus, schüttele das Wasser aus derselben rein aus, binde oder halte sie fest zusammen, und gieße dein warmes, nicht aber heißes Wasser in die Form, halte das Loch oder den Einguß mit einem Finger zu, schüttele ihn geschwind herum, und thue den Finger wieder vom Loche, und laß das übrige Wachs aus der Forme wieder in den Topf laufen. Endlich laß die Forme ein wenig liegen, damit das eingegossene Wachs erkalte; mache sodann dieselbe von einander, und nimm deine gegossene Arbeit fein sauber heraus.

Merke noch: 1) Ist das Wachs zu heiß, so bleibt wenig in der Form, und die gegossene Arbeit wird sehr dünne; ist es aber zu kalt, so bleibt allzu viel Wachs darinnen, und die Arbeit wird allzu dick und runzlicht.

2) Ist

2) Ist das Wachs in dem Einguß, indem du die Form herum schütteist, erkaltet, und du kannst das Wachs nicht aus der Form ausgießen, so stich nur mit einem Drath oder spitzigen Hölzgen darein, so wird das übrige Wachs bald heraus laufen können.

3) Ist aber dasjenige, so du abgießen willst, groß, wie eine Citrone oder ein großer Apfel, so nimm nur das eine Theil der Form, gieße dasselbe voll Wachs, und lege das andere Theil geschwinde darauf, halte den Einguß an der Forme zu, schütele sie sodann etliche mal herum, und laß das übrige Wachs wieder in den Topf laufen; die Form mit dem eingegossenen Wachse laß eine Weile stehen und erkalten, mache sie sodann gelinde von einander, und nimm deine Arbeit fein sanft heraus.

Willst du eine Wachslarve oder ein Angesicht gießen, so lege solche auf einen gleichen Tisch oder auf ein Brettlein, mache von Thon einen Rand darum, doch so, daß derselbe eines kleinen Fingers breit von der Larve zu stehen komme, auch eines Fingers breit höher sey, als die Larve; (es muß auch die Larve zuerst mit Baumöl vermittelst eines Pinsels dünne bestrichen worden seyn,) alsdann gieße deinen Gips darein, laß ihn trocknen, nimm ihn hierauf von dem Tische ab, laß die Larve darinnen liegen, und beschneide die gemachte Form fein gleich,

gleich, schneide auch auf den Seiten Löchergen in dieselbe, die oben weit und unten enge sind; damit, wenn das andere Theil darauf gegossen wird, solches Zäpflein bekomme, so werden sich die beyden Theile, wenn man sie zusammen legt, nicht verrücken können, und allezeit auf einander passen. Hast du also deine Form so zurechte geschnitten, so mache wieder einen Rand von Thone darum; bestreiche hernach solchen mit Baumöl oder einem dicken Seifenwasser wohl, so kann ein Gips an den andern nicht anpacken oder hafften, und gieße wieder Gips darein; laß ihn trocknen, und beschneide ihn auch gehöriger maßen; nimm denn die Form von einander, und schneide wieder einen Einguß darein. So hast du eine Form zu einem halben Theile des Kopfes, nämlich zu dem vordersten Theile des Gesichts. Ist es aber ein ganzer Kopf, so mußt du ihn bis auf die Hälfte in ein Stück Thon fein gleich eindrücken, darnach solchen mit Baumöl dünne bestreichen, und einen Rand von Thon darum machen, sodann weiter damit verfahren, wie es vorhin gelehret worden ist. Willst du in solche Form etwas gießen, so lege sie eine Weile ins Wasser, nimm sie sodann wieder heraus, und schüttle alles Wasser recht rein aus; sonst wird das Bild ungleich und voller Löcher. Alsdann lege die beyden Stücke der Forme auf einander, und gieße durch den gemachten Einguß dein

leib-

leibfarbenes Wachs darein. Willst du nun den ganzen Kopf dick von Wachs haben, so laß ihn also kalt werden; soll er aber hohl seyn, so halte den Einguß mit dem Finger zu, und schwenke ein paarmal sacht deine Form herum, und gieße das übrige Wachs wieder heraus, so ist deine Arbeit hohl, welche du sodann in der Forme recht kalt werden, und fein behutsam, und ohne Gewalt aus der Forme nehmen, übrigens aber sie weiter, wie sichs gebührt, verfertigen mußt. Die Forme lässest du nun ferner trocken werden, und hebst sie zum weitern Gebrauch auf. Merke hierbey auch, daß es sehr gut sey, erst alle von Gips gemachten Formen mit schlechtem Wachs einmal abzugießen, weil gemeiniglich die Form im Anfange etwas rauh ist, und das weiße Wachs dadurch verdorben wird. Wenn man aber die Form erst mit schlechtem Wachs abgießet, so wird ihr ihre Rauhigkeit benommen, und dieselbe fein glatt.

Was die nackenden Bilder oder andere Figuren betrifft, derer Körper und Umfang viel krumme und gebogene Stellungen hat, so wollen dieselben im Abformen etwas mehr Mühe haben, denn nachdem ihre Positur viel oder wenig krumm gebogen ist, nachdem muß man sie auch von einander theilen: Und ist die Patrone oder die Figur, die man abzuformen hat, von Wachse; so machet man ein subtiles Dräthlein oder die Spitze von einem dünnen

Messer

Messer warm, und theilet solche, wie man meynt, daß sichs am besten schicke, und die Figur des Bildes es leiden möge, von einander. Ist es aber ein hölzernes Bild, so sägt man es mit einer subtilen Säge, so von einer Uhrmachersfeder gemacht seyn muß, entzwey. Trägt sich's aber zu, daß es ein steinernes Bild ist, das nicht kann oder darf von einander getheilet werden, so muß man genau betrachten, wie solches mit Töpfererde könne belegt werden, um solches geschickt abzuformen; nach sothaner Ueberlegung läßt man das Theil, welches man abformen will, bloß, und die übrigen Theile belegt man geschickt mit Thon, und formet wie schon gelehrt, das verlangte Theil ab. Wenn solches geschehen ist, so läßt man den Gips auf dem Theile, den man abgeformet hat, und schneidet auf der Seite, wo man wieder Gips angießen will, eine Lücke in den Gips, bestreichet solche mit Oel oder einem starken Seifenwasser, nimmt sodann ferner den Thon von dem Orte, welchen man weiter abzugießen verlangt, hinweg, und gießt, (nachdem man denselben mit Oel oder Seifenwasser bestrichen hat,) wieder Gips darauf. Diese Arbeit, mit Belegung mit Thon, Lücken einschneiden, mit Oel beschmieren, und mit Gips eingießen, wird so lange fortgesetzt, bis endlich das ganze Bild abgeformet ist; hernach läßt man die Form trocknen, nimmt ein Stück nach dem andern von dem Bilde ab, doch so, daß man

zuvor die Stücke nach der Ordnung mit Zahlen zeichnet, damit man sie desto leichter wieder zusammen setzen könne, und hebet sie alle in einer Schachtel absonderlich auf. Will man nun ein solches Bild abgießen, so setzet man die Stücke alle nach den gemachten Zahlen zusammen; doch weichet man sie zuvor im Wasser ein, und bindet sie sodann mit einem starken Faden wohl zusammen, und gießet das Bild, wie man will, ab; wenn das Bild aber in Stücke zertheilet werden kann, so machet man solche Zertheilung, wie sie sich am besten schickt, und gießet erstlich den Kopf, hernach den Rumpf oder Leib, sodann die Beine mit den Füßen, und die Arme mit den Händen ab, doch daß allezeit zwey Theile der Forme gegossen, und die Formen an einem Ende etwas lang gemacht werden, damit des Bildes Theile allezeit noch einen Absatz bekommen, vermittelst dessen sie in einander gesteckt und gefuget werden können; so lassen sie sich desto besser löthen und fest machen. Man muß auch oft zu dem Kopfe, zu den Armen und Beinen, nachdem sie gebeugt sind und ihre Positur es erfordert, die Formen aus 2, 3 oder 4 Stücken machen. Dieses wird nun ein Verständiger bald sehen und sein Concept, wie er solche krumme Posituren und Stellungen abformen könne, darnach zu richten wissen; es schadet nicht, ob gleich die Forme aus 2, 3 oder 4 Stücken bestehe, wenn solche

sich

sich nur füglich zusammen schicken, und wohl schließen.

Vor allen Dingen aber hat man Achtung zu geben, daß die Gipsformen keine Löcher bekommen; und haben sie solche, so muß man ein wenig Gips mit Wasser anmachen, und solchen in die Löcher streichen, wenn er aber trocken ist, solchen in den Formen wieder fein gleich machen.

Sind auch tiefe Löcher an den Bildern, oder ist etwas einwärts oder schräg an denselben geschnitten; so klebet man es mit ein wenig Wachs oder Thon aus, damit es gleich werde, und der Gips nicht darinne hangen bleibe, und hinderlich falle, wenn man die Form abnehmen will.

Die Formen, wenn sie von Gips gemacht sind, müssen nicht alsobald gebraucht werden; sondern man läßt sie 1 oder 2 Tage stehen, daß sie recht hart werden. Zu dem Ende kann man sie im Winter auf den warmen Ofen, im Sommer aber an die Sonne legen, und hart werden lassen.

Was die hölzernen Formen anbelangt, so werden selbige von einem guten Meister tief in Apfel- oder Birnbaumholz geschnitten, und ehe man sie

 brauchet,

brauchet, in Wasser eingeweichet. Sie sind aber zweyerley: In der ersten Art werden allerley kleine Bilder und Figuren, in der andern Art aber allerley Blumen und Blätter gegossen.

Wenn nun, wie genugsam beschrieben worden, die Bilder verfertiget sind, so ist noch übrig, wie dieselben ausgezieret werden sollen; nämlich, wie man dieselben ausputzen, die Augen darein setzen, die Wangen, Lippen und Nasenlöcher röthen, den Kopf mit Haaren bedecken, und letztlich auf ein wohl geziertes Postement stellen und befestigen soll; und solches wird auf folgende Art ins Werk gestellet. Was erstlich die Augen betrifft, so werden solche in Holland und Deutschland von Glase sehr schön geblasen. Diese nun einzusetzen, schneidet man das Loch des Auges aus, und setzet ein solch gläsern Auge von gehöriger Größe, und mit einer dem Bilde gemäßen Proportion in solches hinein, und löthet es sodann mit weißem Wachse fein geschickt fest. Kann man aber solche gläserne Augen nicht haben, so nimmt man an deren statt weiße Corallen, und machet den schwarzen Stern des Auges mit schwarzer Oelfarbe darauf, oder man malet nur die Augen mit gehörigen Oelfarben wie sichs gebühret; aber es stehet lange nicht so gut als die gläsernen, welche sich präsentiren, als wenn sie natürlich wären.

Die

Die Lippen, Winkel in den Augen- und Nasenlöchern zu verfertigen, nimmt man ein Stücklein schönes rothes Wachs, so von weißem und mit Zinnober gefärbt ist, und drücket dasselbe mit einem spitzigen Hölzgen oder Beine an selbige wohl an, und formiret manierlich damit den Mund, wie auch die Augenwinkel und Nasenlöcher. Man muß aber zuvor, ehe man das rothe Wachs eindrücket, mit einem spitzigen Beinlein, so man in dem Munde etwas naß gemacht, in das Bild Löchergen stechen; oder man kann nur obgedachte Orte mit Zinnober, der mit gutem hellem Firniß angemacht ist, bemalen.

Den Backen, Brüsten, Ellebogen und Knien wird die blühende Röthe also gegeben: Schabe oder reibe auf einem Farbesteine oder einer dicken Glastafel ein klein wenig des besten Florentinerlacks oder Carmins recht klein; nimm darnach auf ein zartes Tüchlein ein wenig davon, und reibe damit erstlich die Backen gelinde, also, daß die Farbe auf den Backen in der Mitte etwas dick, am Ende aber etwas bleich und schwach bleibe, und sich gleichsam verliere; hernach reibe sie stärker, siehe aber zu, daß sie nicht zu roth werden. Derowegen thust du besser, daß du erstlich nur ein wenig Lack aufreibest; ist aber die Farbe zu

bleich, so kannst du zum andernmale den Florentinerlack auftragen, und solchen unter dem Anreiben an das Wachs nach den Enden zu vertreiben und dünner machen.

Wie aber die Haare nicht allein einen Menschen, sondern auch ein Bild zieren, so will ich dich eine leichte, doch nette Manier lehren, die Perücken auf Wachsbilder zu machen. Siehe zu, daß du hübsche Haare bekömmst, so etwas lang und von schöner weißer Farbe sind; von denselben nimm ein wenig und binde es oben mit einem Faden Zwirn an einen Drath feste, hernach winde die Haare in guter Ordnung um dasselbe, und wenn sie aufgewunden sind, so binde sie unten am Ende wieder fest; solches Draths must du nun viel haben, damit du eine gute Partey Haare aufwinden und zugleich kochen kannst. Oder statt des Draths braucht man auch runde glatte Hölzergen. Sollen die Haarlocken und deren Frisirung dick werden, so nimmt man viel Haare und dicke Drathe. Sollen sie aber dünn seyn und nur kleine Krausung oder Frisirung haben, so nimm dünne Dräthe oder Hölzergen. Hast du nun genug Haare so aufgewunden, so siede sie in Wasser sehr wohl, und laß sie hernach so aufgewunden an der Sonne, oder an einem warmen

Orte

Orte trocknen; schneide sodann die Faden wieder auf, und winde die Haare von dem Drathe oder Hölzlein sacht wieder ab, so sind deine Haare recht schön gekrauset, oder frisiret. Hast du nun Haare genug, sowohl lange als kurze, auf itzt gelehrte Art gekrauset, so binde so viel, als zu einer Perücke gehören, in ein Büschlein zusammen, doch, daß die kurzen vorn, und auf die Seiten und an die Stirne gemacht werden, die langen aber hinten kommen; schneide ferner ein Loch in den Kopf des Wachsbildes, nach der Dicke der zusammen gebundenen Haare, und in selbiges stecke das unterste Theil der Haare, und löthe solches mit Wachs in das eingeschnittene Loch fest, hernach ziehe die kurzen Haare auf die Stirn, die längern auf die Seiten, die längsten aber hinten auf den Kopf herunter; doch muß solches Herabziehen nicht mit Gewalt geschehen, sonst gehet die Krausung auf, und drücke dann die Haare fein nach der Ordnung mit dem stumpfen Rücken einer Messerspitze an den Kopf an, so wirst du eine feine Perücke bekommen, wenn du recht verfahren hast. Hüte dich aber, daß du nicht mit allzu großer Gewalt die Haare andrückest; sonst könntest du den Kopf zerbrechen. So mußt du auch das Bild erst aufgeputzt haben, und solches in einem reinen Tuch in der Hand halten, damit es nicht beschmutzt

 werde,

werde, wenn du die Perücke, oder etwas anders an demselben fertig machen willst.

Ehe ich aber die Augen einsetze, die Perücke oder andere Haare aufsetze, und dergleichen Arbeiten mehr an dem Wachsbilde vornehme, muß ich erstlich dasselbe anfangen auszuputzen; das ist, ich muß erstlich, wenn das Bild gehörig zusammen gelöthet ist, dasselbe überall abschaben, und was ungleich ist, mit einem Messer subtil wegnehmen; darnach mache ich ein Seifenwasser, und wasche alle Unreinigkeiten mit einem Tuche wohl ab, und reibe es, daß es einen schönen Glanz bekömmt. Endlich bestreiche ich auch das Bild mit ein wenig Terpentinöl, und wasche es hernach, so gehet auch alle Unreinigkeit weg, und das Bild bekömmt einen schönen Glanz. Ist es nun rein, so nehme ich es in eine schöne Serviette, oder in ein ander Tuch, und halte es mit selbigem in den Händen, und verfertige es vollends. Kömmt aber unter der Arbeit wieder etwas Unreines an das Bild, so muß man es wieder mit Seifenwasser abwaschen, und an den Oertern, wo man nicht beykommen kann, braucht man einen Pinsel von weichen Haaren. Wenn es nun recht rein gewaschen und abgetrocknet ist, so reibt man es sacht wieder mit einer feinen Leinwand, so bekömmt es

seinen Glanz. Endlich zieret man den Hals und die Hände mit allerhand Schmuck; die nackenden Figuren aber werden nach Erforderniß ihrer Positur mit einem bunten Zindel, oder anderm dünnen seidenen Zeuge bekleidet, alsdenn auf ein schön gemaltes oder sonst mit allerley Streusand geziertes Postement geleget oder gesetzet.

Merke: Wenn etwas an dem Wachsbilde nicht wohl ausgelaufen und blind gefallen ist, so hat man gewisse Bossirhölzgen, womit man dem Bilde nachhilft, und dasselbe nach der Kunst zu seiner Vollkommenheit bringet.

Das sechste Capitel.

Das Wachs zu vergülden und zu versilbern.

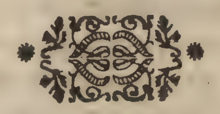
Solches kann geschehen, wenn man einen matten Oelgrund über das Wachs streichet. Weil aber dieser Grund auf dem Wachse langsam trocknet, hingegen das Wachs einen andern Grund von Wasserfarben nicht annimmt, jedoch das Wachs aber an sich selbst den allerfüglichsten Grund giebet, so daß man aller andern Gold-

gründe entübriget seyn kann; so will ich auch diesen Handgriff anzeigen. Die Wachsarbeit, welche über und über vergoldet werden soll, streiche man nur subtil mit einem Finger, sonderlich im Sommer bey der Sonne, im Winter aber in einer warmen Stube, so lange bis es ganz glänzend und etwas warm wird; sodann trage man das Gold, Silber oder geschlagne Messing darauf, drücke solches mit Baumwolle wohl an, und überreibe es mit eben dieser Baumwolle fein behutsam, so wird es schön glänzend werden.

Will man allerley papierne Blätter vergolden, so ziehe man sie durch ein dunkelgelbes Wachs, welches warm, aber nicht heiß ist. Will man sie aber versilbern, so ziehe man sie durch weißes oder hellgelbes Wachs, das mit ein wenig Terpentin versetzet ist; und wenn sie durchgezogen sind, so schüttele man das übrige Wachs ab, lasse die Blätter kalt werden, nehme darnach ein Blatt nach dem andern, halte es unten an dem Stiele mit einer Hand, mit dem Daumen und Zeigefinger oder andern Hand streiche man solches wohl, und ziehe es so oft durch, bis es etwas warm werde, und einen schönen Glanz bekomme. Doch sehe man zu, daß man das Blatt unter dem Durchziehen nicht

zerreiße. Alsdann lege man das Gold, Silber oder Messing darauf, drücke es mit Baumwolle an, und überreibe das Vergüldete wieder mit der Baumwolle, jedoch behutsam, und ohne Gewalt; (sonst reibet man das Gold oder Silber von der Arbeit wieder ab;) und so bekömmt die Arbeit einen schönen Glanz.

Man merke aber, daß sich dieses Vergolden oder Versilbern am besten machen lasse an einem Orte, wo es warm ist; denn so klebt das Gold oder Silber desto eher an, welches in der Kälte nicht so leicht geschiehet. Und auf diese Weise kann man ganze vergüldete und versilberte Bänder und Schleifen machen, wenn man nur das Papier erstlich in lange Striefen schneidet, solches durch Wachs ziehet, und sie, wie schon beschrieben worden, versilbert und vergoldet.



Das

Das siebente Capitel.

Allerley Früchte zu machen, sonderlich aus Alaun und Wachse.

Es finden sich unterschiedliche Manieren, solche zu verfertigen, welche ich hier beschreiben will: Als z. E. Kirschen oder Johannisbeeren zu machen, nimm erstlich ein geringes Wachs, oder gar nur Pech, und formire aus demselben gedachte Früchte mit den Fingern, welches sehr leicht ist. Du darfst nur zu Kirschen große, und zu den Johannisbeeren kleine Küglein machen. In diese stecke einen Stiel von ausgeglühetem dünnen messingenen Drath, oder von einer Schweinsborste, tunke hernach sothane Früchte etliche mal in Wachs, das mit Mennige roth gefärbt ist, und laß sie allezeit wieder abkühlen; nimm darnach ein starkes Hausenblasenwasser, das mit Brasilienholze schön roth gefärbt, und noch etwas warm ist; darein tunke die mit rothem Wachs überzogenen Kirschen oder Johannisbeeren, und laß sie trocknen. Haben sie nun ihren gehörigen Glanz und die Farbe bekommen, so hebe sie auf, und brauche sie wozu du willst. Sind sie aber nicht nach deinem Verlangen gerathen, so tunke sie so lange ein, bis deinem Begehren ein Genüge geschehen ist; hierinnen bestehet die ganze Kunst,

daß

daß das Hausenblasenwasser seine rechte Dicke habe. Den Stiel überwickele endlich mit Flock- oder grüner Türkischer Seide, und überstreiche ihn hernach mit ein wenig Gummi Tragacanthwasser, und mache Blätter von Seide, Papier ꝛc. nach deinem Gefallen daran.

Von Alaun können auch allerley Früchte, so sehr durchsichtig sind, und den natürlichen fast gleich kommen, gemacht werden: Nimm ein Stücklein Alaun von der Größe der Frucht, so du begehrest; schabe, feile oder drehe es rund, z. E. in Form einer Kirsche. Wenn es nun rund gemacht ist, so wische solches runde Küglein oder Kirsche mit einem feuchten Tuche wohl ab; so bekömmt es einen schönen hellen Glanz: laß es sodann wieder trocknen; mache hernach an einem Lichte die Spitze oder das Ende eines dünnen Draths glühend heiß, und stoße solche geschwinde in die von Alaun gebildete Kirsche, so bleibt der Drath oder Stiel, so bald es nun abgekühlet ist, in solcher fest; und also hast du auch an deiner Kirsche einen Stiel. Ist nun der Stiel angemacht, so tunke die Kirsche nur einmal in ein schön Wachs, schüttele es ein wenig mit öfterm Umkehren ab, und laß sie abkühlen. Nächstdem mache von Hausenblasen ein mit Brasilien schön gefärbtes dickes Leimwasser; laß es ein wenig

warm

warm werden; und wenn es noch laulicht ist und oben gleichsam ein Hüthlein hat, so tunke deine Kirsche darein, so bekömmet sie eine schöne Farbe. Laß sie sodann trocknen und auf diese Weise kannst du andre Früchte mehr von Alaun machen. Will man mit schaben, feilen oder drehen keine große Mühe haben; so kann man den Alaun in einem Löffel schmelzen, solchen sodann in eine mit Baumöl dünn beschmierte Kugelform gießen; so bekömmt man nach der Größe der Formen, allerley große und kleine Kugeln, die dann zu Kirschen, Johannisbeeren und andern Früchten gebraucht werden können.



Das

* *

Das erste Capitel.

Vom Gipse, wie solcher zu handthieren und allerley Sachen daraus zu machen.

Bis hieher habe ich vom Wachse gehandelt, und wie aus demselben allerley Sachen gemacht werden; und nun komme ich auch zu dem Gipse, weil selbiger gleichfalls eine Materie ist, daraus man allerley formiren kann. Ich will demnach dieselbe Materie vornehmen, und zeigen, was damit anzufangen sey.

Der Gips wird sonst auch genannt Sparkalk, und ist an unterschiedenen Orten in Deutschland, als bey Erfurt, Jena u. s. w. zu haben, woselbst ganze Felsen davon gefunden werden, wie er auch an andern Orten mehr gefunden wird. In Liefland giebt es dessen viel bey Kattelkaln, ohngefehr 1 Meile von Riga, wie auch in Curland bey Goldingen, wo ein gelblichter Gipsstein bricht, welcher, nachdem er gebrannt ist, sehr geschwind hart und bunt wird. Es finden sich aber zweyerley Arten Gips. Der eine ist ganz weiß, spitzig, durchsichtig, und gleich einem wohl geläutertem Salpeter; dieser wird zu schönen Bildern oder anderer saubrer

Arbeit

Arbeit gebraucht. Die andere Art des Gipses ist grau, und man bedienet sich desselben zu schlechtern Sachen, am meisten aber die hohlen Figuren vom weißen damit auszufüllen.

Ehe man aber den Gips zu einigem Gebrauch anwendet, muß er gebrannt werden, und zwar also: Nimm schöne weiße Gipssteine, stoße und schlage sie, (etwan wie eine Nuß groß,) klein, wirf sie in einen heißen Backofen, und laß sie eine gute Zeit lang darinnen brennen, bis sie durch und durch schön weiß werden, und ihren Glanz verlieren. Etliche stoßen die Gipssteine zuförderst recht fein, schlagen sie durch ein Sieb, thun den durchgeschlagnen Gips hernach in einen eisernen Topf, und kochen ihn geschwinde mit hellem Feuer unter öftern Umrühren. Wenn nun unter dem Kochen der Gips in dem Topfe anfängt in die Höhe zu springen, und als kleine Raketen aufsteiget, so nehmen sie denselben vom Feuer, lassen ihn abkühlen, und machen ihn mit gemeinem oder auch mit einem dünnen durchgeseigten Leimwasser, als einen dicken Brey an. Wenn ich Gips habe brennen oder gebrauchen wollen, so habe ich denselben erstlich in Stücke einer halben Hand groß zerschlagen, denselben in einen Ofen, oder sonst auf glühende Kohlen gelegt, und ihn so lange darinnen liegen lassen, bis er so weiß als Kreide worden ist; hernach

nach habe ich ihn heraus genommen, abkühlen lassen, klein gestoßen, durch ein Sieb gesiebet, und sodann bis zu fernerm Gebrauche in einer Schachtel oder einem Kasten aufgehoben.

Wenn man nun den Gips gebrauchen will, so machen ihn etliche mit Leimwasser an, das von abgeschnittenen Pergamentstücklein gekocht ist. Andere gebrauchen ein gemeines dünnes Leimwasser, so durch eine reine Leinewand geseiget, und recht rein ist. Noch andere nehmen nur ein stark gesalzen Wasser darzu. Ich habe aber allezeit gemeines reines Wasser darzu genommen, und ihn damit eingemacht, und ist derselbe Gips, wenn er nur recht gebrannt gewesen ist, hart genug worden.

Das zweyte Capitel.

Bilder von Gipse zu machen.

Nachdem ich die Zubereitung des Gipses gelehret habe, so will ich auch allerley Bilder und Sachen daraus zu machen lehren. Hat man ein schlechtes Bild, das gleichsam auf einer Tafel nur erhaben ist, so lege man dasselbe auf einen Tisch oder auf ein Brett, und mache um dasselbe einen Rand von Thon ohngefehr 2 Finger hoch, nach=

dem man nämlich die Form dick haben will; jedoch bestreiche man zuvor mit einem weichen Pinsel mit Baumöle, oder mit einem dicken Seifenwasser das Bild allenthalben wohl, sonderlich die tiefen Löcher und Gruben; darnach gieße man den angemachten Gips darüber, lasse ihn sodann trocknen, nehme den Rand sammt dem Bilde davon, so hat man schon eine Form, und auf eben solche Manier kann man in diese gemachte Form wieder Bilder abgießen, wenn man sie mit Oel oder Seifenwasser bestrichen hat.

Ist es aber ein andres Bild oder Stück, das eine doppelte Forme erfordert, und auf beyden Seiten abgeformet werden soll, so nehme man ein Stück Thon, so groß als das Bild ist, lege es auf ein Brett, und drücke das Bild, so man abformen soll, bis auf die Hälfte hinein; sodann bestreiche man es mit Baumöl oder Seifenwasser mit einem Pinsel allenthalben wohl; hierauf mache man einen Rand von eben demselben Thon eines Fingers hoch oder mehr als das Bild ist, darum, und gieße den angemachten Gips darein; diesen lasse man trocknen, darnach nehme man die gemachte Töpfererde von dieser gemachten Form ab, schneide sie fein gleich, und mache auf den Seiten Einschnitte, und auch den Einguß darein. Ist solches alles gethan, so lege man diese Form sammt

dem darinnen liegenden Bilde auf einen Tisch oder ein Brett, bestreiche es nebst der Gipsform wieder über und über mit Baumöl oder dickem Seifenwasser, damit der Gips auf einander nicht fest werde; mache auch wieder einen Rand darum, und gieße den angemachten Gips darüber, lasse ihn trocknen, nehme den Rand weg, beschneide ihn allenthalben gleich, mache ihn fein gelinde auf, und nehme das Bild sanft heraus; und dann lasse man alles vollends recht trocken werden. Will man nun ein Gipsbild wieder darein gießen, so muß man in diese Form einen Einguß schneiden, und durch denselben in die Form, (nachdem sie mit Oele oder mit Seifenwasser zuvor wohl beschmieret worden,) den angemachten Gips eingiessen, oder den Gips erstlich in das eine Theil der Form, hernach auch in das andere Theil gießen, und jedes vor sich trocknen lassen. Alsdann schneide man es gleich, bestreiche es mit einem andern frischen angemachten Gips, und klebe es also zusammen; so lasse man es trocknen, und beschneide es, wo es die Noth erfordert, allenthalben fein gleich. Will man es auch malen, so kann man dieses mit Farben, so mit Leim- oder Gummiwasser angemacht sind, verrichten. Und sind die Bilder nicht allzu weiß, so bestreichet man sie auch mit schöner Kreide, die mit Leimwasser angemacht ist.

Das dritte Capitel.

Den Gips zu färben.

In dem vorhergehenden Capitel ist gewiesen worden, wie man den Gips auswendig malen soll; hier will ich nun anzeigen, wie er durch und durch gefärbet werden soll. Darzu werden aber sowohl die Saft - als Sandfarben, und sonderlich diejenigen gebraucht, die sich poliren lassen; denn nicht alle Farben, (z. E. der Grünspan rc.) vertragen gern das Poliren, und werden davon mehr rauh als glatt. Unter den gebräuchlichen Sandfarben ist der Zinnober, Lack, Schüttgelb, Auripigment, Rauschgelb, Indigo, Umbra, Kienrauch, ingleichen von den Saftfarben die Brasilie, so wohl rothe als blaue, das Saftgrün, der Saffran, Gummigutti und dergleichen. Was die Sandfarben anlanget, so werden dieselben nur mit Wasser klein gerieben, unter den Gips, nachdem er mit gemeinem oder auch Leimwasser angemacht ist, gerühret: und kann man allerley Sachen daraus gießen. Was die Saftfarben betrifft, so thut man in selbige etwas Leim - oder Gummiwasser, oder läßt sie darinnen zergehen, und mischet sie unter den Gips.

Das vierte Capitel.

Gips zu marmoriren, oder als einen schönen bunten Marmor zu machen.

Erstlich nimm die Farben, die du zum Marmoriren gebrauchen willst, mache eine jede mit Gips- und Leimwasser nicht allzu dünne an, und vermische sie wohl mit dem Gipse, da dann gemeiniglich die Farben heller werden, weil der Gips weiß ist. Aus solchem vermischten Gipse mache Kugeln oder Häuflein, von jeder Farbe aber ein absonderliches, oder auch wohl 2 und 3. Wenn du aber von einer Farbe viel Häuflein machen willst, so muß eine immer heller, als die andere seyn; lege solche Häuflein von jeder Farbe auf einen Tisch oder auf ein gleich gehobeltes Brett; nimm hernach andern Gips, mache solchen auch mit Leimwasser in Form eines dicken Breyes an. Von diesem Gipsteige, oder dieser weißer Masse, reiß ein Stücklein nach dem andern ab, so lange bis dieser weiße Gipsteig alle auf ist, und lege sothane Häuflein nach der Ordnung etwan eines Strohhalms breit von einander, oder wie du sonst willst; reiße sodann ein Stücklein von jeder gefärbten Kugel oder solchem Häuflein, und lege es auf jedes Stücklein des weißen Gipses. Hast du nun

deine bunten Farben alle auf die weißen gelegt, so nimm Kienrauch oder wohl geriebenen und gestossenen durchgesiebten Umbra, oder eine andere dunkele Farbe, streue solche über obgedachte Häuflein über und über, und rücke die Häuflein mit beyden Händen zusammen; rolle sie sodann alle auf einen Haufen in Form eines Welgerholzes, und schneide ihn mit einem Messer in die Länge; so bekömmst du einen lang geäderten Marmor: oder schneide ihn die Queer; so bekömmst du auch einen Marmor, doch ohne lange Adern, und randhaftig: Schneidest du auch deinen Cylinder oft von einander und legest ihn, wenn du denselben erstlich von außen mit Leimwasser angefeuchtet hast, wieder von einander und rollest ihn allezeit wieder zusammen, so kriegst du einen schönen Marmor: Und willst du einen Marmor haben, dessen Grund meistens Grün ist, so verfahre also: Die Farbe Auripigment und Indigo gemischt, vermenge mit Gips, daß sie hell werde, und mache ein Häuflein daraus, und das ist der erste Satz. Nimm hernach wieder vorige grüne Farbe, so noch dunkler sey; mache solche auch mit Gips an, und das ist der andere Satz. Den dritten Satz mache mit Auripigment und Gips; und dann letztlich mit weißem Gips allein; lege es, wie schon gedacht worden, bey den Marmor; mache die Häuflein zusammen, und schmiere auf ein jedes ein wenig

Zinnober, so mit Gips angemacht ist; streue darnach den Kienrauch oder andre dunkele Farbe darzwischen, und drüber; drucke sie mit beyden Händen zusammen, und mache Marmor daraus. Willst du einen Marmor von anderer Farbe haben, dessen Grund meistens roth seyn soll: so nimm erstlich Gips, mache ihn mit Zinnober als eine helle Leibfarbe, 2) darnach wieder Gips mit mehr Zinnober, daß er dunkler werde, 3) ganz weißen Gips, 4) Indigo ein wenig mit Gips angemacht. Ueber solchen Kienrauch, so die dunkeln Farben allezeit geben muß, gestreuet, und damit verfahren, wie mit dem andern Marmor.

Marmor, dessen Grund meistens rosenroth ist.

1. Kugellack dünn mit Gips als eine bleiche Rose gefärbt. 2. Wieder dunkler mit mehr Kugellack gemacht. 3. Weißen Gips alleine. 4. Kienrauch darüber gestreuet, und wie vorhin angezeigt, damit verfahren.

Marmor, dessen Grund meistens blau ist.

1. Indig hell mit Gips. 2. Indig dunkler mit Gips angemacht. 3. Weißer Gips allein. 4. Kienrauch darüber gestreuet, und nach vorgeschriebener Lehre damit verfahren.

Marmor, dessen Grund meistens gelb ist.

1. Rauschgelb mit Gips etwas helle angemacht. 2. Rauschgelb dunkler. 3. Zinnober und Gips. 4. Weißen Gips alleine. 5. Kienrauch. Damit verfahren, wie schon gelehret worden.

Merke: Hast du die Stücklein Gips ohne Farbe auf dem Tische zusammen gelegt; so mache wieder ein wenig Gips mit Farben nach deinem Belieben an, und schmiere davon auf jedes Stücklein des weißen Gipses etwas, streue den Kienrauch darüber, und verfahre mit demselben, wie schon gelehret worden.

Ein gewisser Künstler schreibt, den Gips zu färben, folgende Formeln vor:

Gips Goldfarbe.

Nimm Erbsenwurzel, koche sie in Wasser, und wenn du es durchgeseiget hast, so thue etwas Saffran darzu, koche es wieder mit itzt gedachtem durchgeseigten Erbsenwasser; seige es hernach wieder durch, und damit mache den Gips an.

Blauer Gips.

Nimm Attichbeer und Alaun, koche es wöhl zusammen, seige es durch, und mit diesen mache den Gips an. Oder nimm blaue Brasilienspäne und Alaun, und verfahre damit wie gelehret worden.

Rother Gips.

Nimm rothes Brasilienholz oder Firnebock, und ein wenig Alaun, laß es mit Wasser kochen, und verfahre damit wie oben gedacht.

Schwarzer Gips.

Nimm grüne Erlnerinden, koche sie mit Wasser und Alaun. Alle Farben zum Gips müssen mit gemeinem Leimwasser, oder mit Hausenblasen- oder Pergamentwasser angemacht werden; so bindet der Gips desto besser.

Eine besondere Art von Marmor.

Nimm ganze Eyerschaalen, brich solche nur in 3 oder 4 Stücke, Nürnberger Goldstreusand oder andern Streuglanz, desgleichen allerhand Feilspäne von Messing und Kupfer; mische solche unter einen bunten Gips, gieße denselben in eine Tischform, laß ihn trocknen, und polire ihn gehöriger maßen.

Etliche verfahren mit dem Marmoriren auch also: Sie machen ihren Gips mit dünnem Leimwasser an, welches mit Hausenblasenwasser vermischt ist, und tragen alsdann die mit dergleichen Wasser angemachten Farben mit einem Pinsel auf den Gips, und ziehen also auf den nassen Gips allerley Adern nach ihrem Belieben.

Das fünfte Capitel.

Gipse, Tischblätter, Säulen, Kugeln und allerley viereckigte Steine in die Stuben zu machen.

Nachdem du einen Tisch groß, oder klein, rund, oder viereckigt haben willst, nachdem mußt du auch von Holze einen viereckigten Rahmen, so 2 Finger dick und etwan 3 Finger breit sey, machen, und solchen auf der inwendigen Seite oben mit einer halb runden oder viereckigten Falze aushobeln lassen; damit, wenn der Tisch fertig ist, er einen Absatz habe, und man ihn in einen Rahmen einfassen könne. Nachdem der Tisch eckigt oder rund seyn soll, nachdem müssen auch die Rahmen eckigt oder rund zusammen gezapfet, und in solche Zapfen Löcher gebohret, und mit Pflöcken befestiget werden, damit man den Rahmen sowohl fest machen, als auch, wenn man will, wieder von einander nehmen, und den Tisch, wenn er fertig ist, aus selbigem losmachen könne. Hat man nun solchen Rahmen bey der Hand, so nagelt man ein Tuch, das ohne Naht ist, auf einen Tisch oder an eine Thür, nach der Größe des Rahmens, legt den Rahmen auf das Tuch, schmieret ihn inwendig mit Baumöl oder sonst einem andern weißen Fette, und befestiget den Rahmen auf den Seiten mit Nägeln,

daß

daß er sich nicht verrücken oder hin und her bewegen könne. Sodann träget man den Gips ein, welcher nicht allzu dünn, sondern als eine weiche Butter seyn muß, und streichet ihn mit einem Messer auf, wofern nämlich der Tisch durchaus von gleicher Farbe seyn soll. Soll der Tisch aber gemacht werden, als wäre in der Mitten ein Schieferstein mit einem breiten Rahmen, oder einer Einfassung; so schneide viereckigte Hölzer, etwan eines Fingers dick und breit, lege sie in den Rahmen anderthalb oder 2 Hände breit, oder nachdem du die Einfassung breit haben willst, weiter von dem Rahmen ab; und soll der Tisch sechseckigt werden, so mußt du obgedachte Hölzer auch als eine sechseckigte Figur in die Form einlegen, und ein jedes derselben mit kleinen Nägeln etwas anheften, daß sie sich nicht verrücken. Mache darnach einen Marmorgips an, wie vorhin gelehret worden, und mit was für Farbe du willst; schneide lange und breite Stücklein davon, und lege dieselben zwischen den Rahmen, und die viereckigten Hölzer in die Queer ein, jedes Stücklein zwey Hände breit von einander, und etwan eines Fingers dick. Alsdann drücke sie mit den Fingern etwas von einander, und streiche sie hernach gleich. Zwischen diese Queerstücklein lege von eben demselben Marmor Stücklein in die Länge, drücke sie ein wenig von einander, und streiche sie auch gleich; fahre damit so lange

lange fort, bis der Marmor zu der Einfassung oder dem Rande ganz fertig ist. Nachdem dieses verrichtet ist, überstreiche den Rahmen inwendig wieder mit ein wenig Baumöl oder anderm weißen Fette. Alsdann nimm die viereckigten Hölzer wieder von dem Gips ab, jedoch so, daß du dieselben nach dir zu, fein leise und ohne Gewalt aufhebest; sonst zerreissest du den Gips, und wird die Einfassung oder der Rand verderbet. Willst du nun das Inwendige auch fertig haben, und einen schwarzen schiefersteinernen Tisch verfertigen, so mache Gips mit Kienrauch und Leimwasser an; trage solchen auch in der Dicke eines Fingers vollends hinein, und fülle dann also die ganze Form unten voll. Ist auch dieses geschehen, so mache einen grauen oder schlechten Gips mit Leimwasser geschwinde an, und trage solchen über den Marmor und schwarzen Gips in die obgedachte Form oder in den Rahmen dergestalt, daß der Rahmen davon ganz voll werde, und dann streich ihn geschwind mit einem langen Streichholze gleich ab, und laß den Tisch also eine Nacht und einen Tag in der Wärme, oder im Sommer an der Luft und Sonne trocknen. Geschieht es nun, daß der Marmor unter dem Schneiden und Einlegen hart werden und binden will, so tunke nur die geschnittenen Stücke, indem du solche in den Rahmen einlegen willst, unter währender Arbeit in Leimwasser ein.

Ist der Tisch nun etwas hart worden, so schabe und mache ihn auf der linken Seite recht gleich, hebe ihn hernach mit Hülfe eines andern Menschen fein langsam auf, und hüte dich, daß du ihn unter dem Herausnehmen nicht entzwey brechest; setze ihn sodann aufwärts, und ziehe das Tuch, welches du zuvor auf den Tisch oder die Thüre aufgenagelt gehabt, von dem gipsernen Tische langsam ab; lege ihn sodann nieder auf die linke Seite, und schabe die rechte Seite fein gleich; reibe sie ferner mit einem groben Sandsteine ab, schneide in selbige allerley Figuren von Blumen und andern Früchten oder Zierrathen, und fülle die ausgeschnittenen Felder mit ihren gehörigen Farben, die mit Gips angemacht sind, oder mit einem andern bunten Marmor aus; reibe sie sodann wieder gleich, und endlich polire den Tisch, wie hernach beschrieben werden soll, vollends aus. Es muß aber der Tisch so lange in dem Rahmen oder der Form bleiben, bis er ganz trocken ist; sonst verwirft er sich und wird krumm.

Auf solche Manier machet man auch allerley Fließen oder viereckigte Steine in die Stuben und unter die Oefen; hierzu aber werden unterschiedliche Rahmen von gleicher Größe und Dicke erfordert.

Säulen

Säulen und Kugeln zu marmoriren, werden solche von leichtem Holz erstlich verfertiget; darnach kannst du in selbige nach deinem Gefallen hauen, oder kurze Nägel von Eisen oder Holz darein schlagen, damit der Gips an denselben halten könne; trage hernach deinen Marmor eines guten Fingers dick darauf; streiche ihn mit einem breiten Messer fein gleich, und wenn er trocken ist, so schabe ihn vollends gleich, reibe ihn auch mit einem Sandsteine glatt, und polire ihn gehöriger maßen.

Merke: Man kann auch Tische ganz von einerley buntem Marmor machen, als z. E. mache einen ganz dunkelrothen Marmor mit weißen Adern, oder einen ganz schwarzen mit großen weißen oder gelben Adern.

Das sechste Capitel.

Gips auf allerley Manieren einzulegen.

Willst du in Gips nach Tischlers Art etwas einlegen, so mußt du, wenn der Gips noch etwas weich, oder auch wenn er hart worden ist, welches aber mehr Arbeit erfordert, auf denselben dein Vorhaben, oder was du willst, zeichnen, oder in artige Felder nach der Tischler Art, oder wie es dir

dir sonst gefällt, eintheilen; hernach mußt du deine aufgezeichnete Figur etwas tief oder schräg ausschneiden; aber unter dem Ausschneiden mußt du zusehen, daß von dem Gipse auf den Seiten nichts ausspringe, und mußt den ausgeschnittenen Grund ganz rauch lassen, und ja nicht gleich machen; sonst haftet das eingelegte nicht fest, und fällt gern aus. Ist es nun nach deinem vorgezeichneten Risse ausgeschnitten, so befeuchte es inwendig mit reinem Wasser, und schmiere ein wenig ganz dünnen Gips rauch, nicht aber gleich hinein, und trage darauf deinen Marmor, oder andern gefärbten Gips; drücke ihn wohl an, laß aber diesen eingelegten Marmor - oder andern färbigen Gips etwas höher seyn, als das Tischblatt an sich selber ist, damit man ihn besser abschaben, mit dem Sandsteine abreiben und poliren kann; denn je mehr man den Marmor oder Gips abreibet oder poliret, je schöner wird er.

Das siebente Capitel.

Gips zu poliren, und demselben einen schönen Glanz zu geben.

Wenn deine Sachen, als Tische, Säulen und dergleichen, so du zu machen vorgenommen hast, fertig und hart worden sind, so schabe dieselben erstlich mit einem Messer, damit das gröbste

und

und rauheste Theil hinweg gehe, fein gleich; sodann nimm einen gleichen und nicht allzu groben Sandstein, gieß Wasser auf deine gemachte Arbeit, und reibe dieselbe damit fein gleich; wasche hernach mit reinem Wasser allen abgeriebenen Gips weg; mache einen ganz dünnen Gips mit reinem Wasser an, und überstreiche damit deine verfertigte Arbeit über und über; so werden alle Löcherchen, die etwan noch nicht voll sind, gänzlich zugeschmieret. Du mußt aber von der Farbe, welche am meisten an deiner Arbeit ist, auch den Gips anmachen, und die Arbeit damit überstreichen und trocknen lassen. Hernach reibe mit dem Sandsteine und Wasser dieselbe wieder gleich, bestreiche sie wieder mit obgedachtem Gips; laß es so trocknen, und thue solches oftermals. Denn je mehr du diese Arbeit wiederholest, desto schöner wird der Marmor; nächstdem wische deine glatt gemachte Arbeit ganz rein ab; nimm wieder einen andern und feinen Wetzstein, gieße Wasser auf deine Arbeit, und reibe sie ab, und polire sie schön. Wenn du nun deine Arbeit wieder abgewaschen hast, so polire sie zuletzt mit Wasser und einem schwarzen Polirsteine, wie solchen die Goldschmiede zur Probirung des Silbers gebrauchen; spühle sie sodann mit Wasser wohl ab, und laß sie trocknen, so hast du einen schönen Marmor, welchen du hierauf über und über mit einem reinen Lappen und Baumöl überwischen mußt. Und willst

willst du sie noch schöner haben, so kannst du deine Arbeit mit Trippel und Baumöl abputzen.

Merke: 1) Ist der Marmor bey deiner Arbeit meistens grün, so mußt du sie auch mit einem grünen Gips wieder überstreichen; ist er aber meistens roth, so nimmst du auch meistens rothen dünnen Gips darzu; und eben so verfährest du mit andern Farben, nachdem die Farbe der Arbeit ist. Der Gips wird auch anfänglich mit Bimsstein und Wasser, hernach mit gestoßenem Trippel und einem Schleifstein, damit man die Messer scharf machet, oder mit einem Oelsteine gelind poliret; und endlich giebt man ihm den Glanz mit sämischen Leder vom Hirsche oder Elende.

Einige nehmen auch starkes Seifenwasser, bestreichen den trocknen Gips damit; und poliren ihn, wenn er noch feucht ist, mit einem großen Zahn, oder glatten runden dicken Glase.

Andere nehmen gebrannte und fein gestoßene Eyerschalen, streuen sie auf den Gips, machen sie naß, und reiben also den Gips mit Gork oder einem harten Leder, bis er glatt und glänzend wird.

Der Gips, wenn er trocken ist, siehet gemeiniglich graulicht aus; daher man ihn mit folgender Beitze recht schwarz machen kann. Nimm braunes Holz oder braune Brasilie, Galläpfel, Eßig

und ein wenig Alaun; koche es wohl, daß es dicke wird; seige es durch ein Tuch, und gieße darnach Beutler- oder eine andere Schwärze von den Schönfärbern, so etwas dick ist, darzu; damit bestreiche deinen schwarzen Tisch etliche mal, so wird er, wenn er trocken ist, blaulicht schwarz seyn; Ueberschmiere ihn hernach mit Baumöl, so wird er schön schwarz werden.

Andere gebrauchen auch folgendes: Sie nehmen Wasser von ungelöschtem Kalk und darzu ein wenig Scheidewasser, gießen solches über wälsche Nußschalen, lassen es eine Weile stehen, und damit bestreichen sie vermittelst eines Pinsels ihren Gips, so wird er schwarz.

Ein guter Freund lehrte mir das Marmoriren auch auf folgende Weise: Willst du einen Tisch marmoriren, so nimm zuförderst ein Brett so groß als der Tisch seyn soll, mache um dasselbe Leisten, 2 Finger hoch; hernach nimm Baumöl und Unschlitt unter einander, und bestreiche dein Brett und deine Form damit über und über. Alsdann nimm deine Farbe, die du verlangest, mache sie mit Urin und Gips an, und mache Kugeln daraus; diese zerreibe hernach in kleine Stücklein, und lege sie auf das mit Fette bestrichene Brett hin und wieder; solche Kugeln mußt du aber von allerhand Farben mit Urin und Gips angemacht im Vorrath haben.

haben. Hast du nun deine Farben ausgetheilet, so nimm einen feinen, recht klein gestoßenen und durchgesiebten Gips, mache ihn mit Leimwasser dünn an, und gieße ihn in die Form, jedoch nicht dicker als ein kleiner Finger. Rühre ihn fein durch einander, so kommen die Adern hervor; sodann ziehe sie auf allerley Weise, und nach Art des Türkischen Papiers. Ist dieses geschehen, so mache geschwind einen geringen Gips mit Leimwasser an, gieße ihn auf demselben, daß er so dick werde als der Rand um den Tisch ist, und laß es mit einander trocken werden. Nimm sodann den Rand ab, und kehre den Tisch um, damit das linke Theil unten zu liegen komme; das rechte Theil aber reibe mit einem Sandsteine und Wasser ab, damit alle Fettigkeit hinweg komme, und der Tisch gleich werde. Hernach nimm einen zärtern Schleifstein, und polire den Tisch wieder mit Wasser ab; dieses thue etliche mal, damit der Tisch ganz gleich und glänzend werde. Endlich mache einen hölzernen Hobel von hartem Holze, füttere ihn mit einem Stücke gelben Hirschleders, streue pulverisirten Trippel auf den Tisch, und polire ihn also wohl; letztlich schmiere den mit Hirschleder beschlagenen Hobel mit Baumöl, und polire den Tisch damit vollends aus. Sind Löcher in dem Tische, so nimm Gips, thue darunter ein wenig weißen Vitriol und Wasser, überstreich den Tisch damit, reibe ihn mit dem Reibesteine wie-

der ab; wiederhole diese Arbeit zum öftern, und polire den Tisch, wie schon gedacht worden; Auf diese Weise kannst du auch mit andern Sachen verfahren. Der Gips muß mit dem Leimwasser nicht allzu stark angemacht werden, sonst wird er brüchig, gelb und bindet nicht.

Gips zu härten.

Zerlaß weißen, klein gestoßenen Weinstein in Wein, und mache den Gips damit an, so wird er so hart wie ein Stein.

Bey dem Gipspoliren fällt mir hier noch bey, wie du auch andere Steine poliren kannst, als:

Den Marmor.

Zuförderst muß er mit einem andern Marmorsteine, darnach mit einem Bimssteine, glatt gerieben werden, daß die Risse hinweg kommen; hernach nimm Schmergel, und polire damit, sodann wiederum Trippel und Schwefel unter einander gerieben, und reibe ihn endlich mit einem weißen Barchent rein ab, so ist er schön poliret.

Eine andere Polirung.

Nimm Schmergel und Oel, reibe es wohl durch einander, darnach streich es auf den Stein, reibe den Stein mit einem Leder, letztlich überreibe ihn mit Venedischem Trippel, und endlich mit einem trocknen Leder, so wird er glänzend.

Alabaster-

Alabasterpolirung.

Nimm von sich selbst zerfallenen ungelöschten Kalk in einen Topf, gieße darüber Wasser, laß es 3 bis 4 Tage stehen, schöpffe den Schaum oben ab, thue ihn in einen Scherbel; hernach nimm geriebenen Trippel und Schmergel, der mit Kalkwasser angemacht ist; polire ihn hernach mit weißem Barchent, deßgleichen auch mit Schwefel.

Hiermit wäre nun alles Mögliche gesagt, wie mit dieser angenehmen Arbeit verfahren wird, allerley Sachen daraus zu verfertigen und denselben das schönste Ansehen zu geben. Zum Beschluß will ich noch lehren, allerley Kitte zu verfertigen.

Unterschiedliche Kitte zu machen:

Es geschieht oft bey den Drechslern, wenn sie kleine Sachen, als vom Elfenbein, Perlmutter, Silber oder rarem Holze haben, und sie dieselben nicht in die Patrone setzen können, daß sie sie ankitten müssen. Die darzu gehörigen Kitte aber werden folgender maßen gemacht: Nimm Terpentin, laß ihn schmelzen; thue Colophonium darzu, laß es auch schmelzen. Wenn alles zergangen ist, so thue ein wenig gelbes Wachs darzu, gieße es in ein fettes oder nasses Papier, und laß es kalt werden. Läßt es sich nun leicht zerbrechen, oder springt wie Glas, so laß es wieder zergehen, und thue noch ein wenig Wachs darzu. Du mußt aber Acht haben, daß es nicht

allzu weich werde; denn in solchem Fall hält er hernach nicht leicht. Oder: Nimm anderthalb Loth Ziegelmehl, ein Loth Harz, Terpentin und ein wenig Wachs; u. s. w.

Bernsteindreherkitt.

Dieser wird von Harz, Pech und ein wenig Kreide gemacht; die Kreide verursacht, daß der angekittete Bernstein bald wieder ablasse.

Ein Kitt, Formen daraus zu machen.

Nimm gepülverten Schwefel, laß ihn in einem glasürten Topfe zergehen; thue darzu, was für Farbe du willst, und so viel als du vonnöthen hast; rühre es wohl unter einander. Aus dieser Masse gieße allerley Formen. Sie werden inwendig glatt genug seyn, und die Sachen werden leicht daraus gehen: doch kann man keine heißen Sachen darinnen gießen.

Kitt zu Messerklingen.

Nimm pulverisirten Ziegelstein 1 Theil, darunter mische 2 Theile Colophonium, welcher ebenfalls klein gestoßen seyn muß. Mit diesem Pulver fülle den Messerstiel ganz voll, und mache hernach die Angel der Messerklinge, in einem brennenden Lichte heiß, und stoße sie warm in den Messerstiel; so wird es, wann es kalt worden ist, fest halten.

Oder: Nimm gestoßene Alaun, fülle damit den Messerstiel voll, und verfahre, wie gedacht.

Kitt

Kitt zu zerborstenen eisernen Oefen.

Nimm gestoßen Glas, durchgesiebte eiserne Feilspäne, gebrannt Bein, klein gestoßenen Gips, mache mit Eyweiß einen Teig daraus, und verschmiere damit die Ritzen der eisernen Oefen.

Ein Kitt, der in Feuer und Wasser hält.

Nimm Schwefelstein, armenischem Bolum, Terpentin, Firniß, Steinstaub; dieses alles mische wohl unter einander.

Oder: Nimm gestoßenen Steinstaub, Horn, kleine Feilspäne, und hinlängliches Harz, und verfahre damit, wie schon gelehret worden.

Ein Kitt in Wasser und Feuer.

Nimm zerstobenen oder von sich selbst zerfallenen, durchgesiebten, und ungelöschten Kalk, abgefeilte Eisenspäne, pulverisirtes Glas, gestoßene Eyerschalen, Bolus, gestoßene Hanfhülsen, klein geschnittene Scheerwolle, so mit einer langen Ruthe wohl durchgeschlagen sind, daß sich die Haare durch einander verwirren: Dieser Stücke nimm eines so viel als des andern; nur der Wolle, und des Kalks muß etwas mehr genommen werden. Darzu thue Ziegelmehl, bey nahe so viel als die andern Stücke; dieses siebe alles durch, und mische alsdann nebst der Wolle alles durch einander, ehe noch etwas Nasses darzu kömmt. Alsdann mache es mit Wein oder Weinessig an, und rühre es zu einem Teige,

daß es einem angemachten Kalk gleich werde. Wenn du es nun gebrauchen willst, so nimm ein wenig davon in ein besondres Geschirr, und mache es mit Ochsen- oder Bocksblut oder Eyweiß an; jedoch ist der Essig das beste. Dieser Kitt dienet im Wasser und überall; und läßt man die Wolle weg, so dauert es auch im Feuer.

Ein Kitt zu Wasserleitungen.

Laß Harz auf dem Feuer zergehen; nimm zerstoßene Kreide, Schwefel, Glas, eines so viel als des andern, und diese Stücke so viel zusammen, als das Harz ist. Diese zerstoßene und fein pulverisirte Stücke streue nach und nach unter das Harz, und rühre es so lange mit einem Holze wohl durch, bis es recht an einander hange und halte.

Ein warmer Kitt.

Nimm eichene oder erlene Asche, Feilspäne, pulverisirtes Glas, Steinschleif, eines so viel als das andre; darzu thue noch so viel Ziegelmehl, als diese Stücke zusammen ausmachen; siebe es durch. Dieses alles mische nun unter einander und richte es zu. Alsdann zerlaß Harz und Pech, doppelt so viel als die andern Materien, thue darzu Schweins- Ziegen- oder Bocksunschlitt. Wenn es nun recht zerlassen ist, so gieße ein wenig Oel darzu, und rühre es bey dem Feuer wohl unter einander; Alsdann streue das vorgedachte Pulver darein mit stetem

umrühren. Wenn sich dieser Kitt gleich wie Terpentin an das Reibeholz anhängt, so brauchet man so viel frisch, als man vonnöthen hat; das übrige, so man nicht braucht, wird in ein glasürtes Geschirr in Wasser gegossen, daß es darinnen hart werde; wenn man es nun wieder gebrauchen will, wird es klein geschlagen, warm gemacht, und also gebraucht.

Ein kalter Kitt.

Nimm Bolus, klaren Sand, Feilspäne, Glas, jedes gleich viel, Ziegelmehl zweymal so viel, als des vorigen; mache es mit Leinöl an, rühre es wohl unter einander, mische hernach klein geschnittenes Hanfwerk nach und nach hinein, deßgleichen etwas zerhacktes Bock- oder Ziegenunschlitt; alsdann nimm Kalkstaub; rühre ihn mit darunter, schlage alles wohl unter einander, und menge, wenn es nöthig ist, mehr Kalkstaub darzu.

Ein Kitt zu eisernen Oefen.

Nimm ein Maß Feilspäne, 1 Pfund Vitriol, 8 Loth gestoßene Galläpfel, 1 Nösel gestoßenes Glas, thue es in einen neuen Topf, siede es mit Essig, und rühre es wohl unter einander. Laß es 8 Tage in dem Töpfe stehen, rühre es alle Tage 2 mal auf; und wenn diese Stücke wohl trocken sind, so menge Bleyweiß, Firniß, und Leim darunter; reibe es recht unter einander; und dann streiche es mit einem Pinsel in die Risse oder Fugen.

Wasserkitt.

Nimm Leinöl, Scheerflocken, ungelöschten Kalk zwey große Löffel voll, gestoßen Glas einen Löffel voll, Ziegelmehl einen Löffel, und mische es wohl unter einander.

Steinkitt.

Nimm Baumöl, Unschlitt, Scheerflocken, gestossen Glas, ungelöschten Kalk, Harz; diese Stücke unter einander gemischt, giebt einen guten Kitt in Wasser zu Steinwerk.

Glaskitt.

Nimm Mastix so viel als du willst; laß ihn in einem Löffel über dem Feuer zergehen; das zerbrochene Glas halte ein wenig an ein Kohlfeuer, daß es warm werde, streiche den zerlassenen Mastix darauf, und setze die Glasstücken zusammen; binde es gleich fest, und wenn es trocken ist, so kratze den übrigen Mastix wieder rein ab.

Oder: Nimm pulverisirtes venedisches Glas, so viel als du willst; thue darzu den dritten Theil calcinirten Weinstein; laß es in einem Schmelztiegel zerschmelzen; gieße es alsdann in scharfe Lauge, daß es sich wohl stärke; diese Arbeit wiederhole sieben mal, so wird es schöne klar; tränke es mit Weinsteinöl, laß es an der Sonne coaguliren, und dieses thue fünf oder sechs mal. Alsdann mache es ganz klar; mische darunter venedischen Borax. Dieses behalte in einem Glase. Ist nun ein Glas ent-

entzwey, so nimm die Stücke desselben und bestreiche sie mit dickem Gummiwasser, damit es fest werde; oder hat es Risse, so bestreich dieselben auch damit; Sodann nimm das Pulver, streu es dünn darauf, halt es eine Viertelstunde in eine gelinde Wärme, so fließt es zusammen, daß man nicht sehen kann, wo es zerbrochen gewesen sey.

Kitt zu zerbrochenen Krügen.

Nimm Firniß, Mennige, Fischbein, Umbra, gebrannte Eyerschalen, Ziegelmehl, von jedem gleich viel, stoße alles klein; mache mit den Firniß einen Kitt daraus. Mit diesem bestreiche die Stücke auf den Seiten; setze sie zusammen, laß sie trocknen, so hält der Krug wie zuvor.

Ein Kitt im Feuer.

Nimm Thon, mische darunter Kuhhaare, Pferdedreck, Kalk, Rindsblut, Salzwasser.

Oder: Nimm gereinigten Thon, Pferdedreck ein Theil, Ziegelmehl, Feilspäne, Kalk, Eyweiß, Salzwasser, jedes so viel als erforderlich ist; rühre es wohl unter einander.

Ein anderer zum Feuer und Wasser.

Nimm gebrannt Bein, gestoßen Glas, Leinöl; dieses wohl unter einander gerühret.

Ein kalter Leim.

Nimm Kälberblut, Eyweiß, ungelöschten Kalk, jedes gleich viel, und unter einander gerührt.

Ein Kitt im Feuer.

Nimm Thon, Kornmehl, gestoßenen Hammerschlag, und rühre es unter einander.

Ein Ofenleim.

Nimm Eyweiß, laß in demselben Kießele zerschmelzen, thue Kalk darzu und vermische es.

Stein- und Holzkitt.

Nimm 1 Loth Wachs, 2 Loth Pech, 22 Loth Schwefel, 1 Loth Ziegelmehl, 1 Loth Kalk und 1 Loth Oel.

Ein Steinleim.

Nimm 1 Pfund Harz, 8 Loth Schwefel, so viel als ein Ey groß ist, Hammerschlag zwo Hände voll, auch so viel Steinstaub, so viel Wachs als Pech; thue alles zusammen in einen Topf, laß es zergehen, in einem andern Geschirr aber den Schwefel. Alsdenn gieße ihn zu den vorigen Sachen in den Topf, und laß es noch ein wenig mit einander über dem Feuer stehen; schütte es in kalt Wasser, und mische es mit feuchten Händen wohl unter einander.

Oder:

Oder: Nimm Harz, Schwefel, jedes gleich viel; laß es über dem Feuer zergehen, rühre venedisches Glas darunter, so viel als nöthig ist; und wenn du leimen willst, so mache den Stein warm.

Oder: Nimm Firniß, ungelöschten Kalk, venedisches Glas, mische es warm unter einander.

Oder: Nimm ungelöschten Kalk, Ziegelmehl, Milch, Eyweiß, gestoßen Glas; mische alles zusammen.

Oder: Nimm Pech, Kreide, Bleyweiß und Wachs.

Ein Brunnenkitt.

Nimm Harz 12 Pfund, Unschlitt 2 Pfund, 2 Schüsseln voll venedisch klein gestoßen Glas, 2 Schüsseln voll Schwefel, 4 Schüsseln voll Ziegelmehl; wenn es klein gestoßen ist, so thue alles zusammen in einen Topf; laß es zergehen, gieße darunter ein Maß Leinöl, rühre es um, und gebrauche es.

Ein anderer Oelkitt.

Nimm Leinöl, Ziegelmehl, Glasmehl, Feilspäne, ungelöschten Kalk, Rehhaare; mische es unter einander, schlage es hernach mit einem Eisen wohl; und wenn du kitten willst, so müssen die Fugen mit warmen Oel bestrichen, und Firnißdrusen unter den Kalk gethan werden.

Oder:

Oder: Nimm Glasmehl, Ziegelmehl, Feilspäne oder Hammerschlag, von jedem zwey Maß, ungelöschten Kalk drey Maß, Leinöl ein Maß; laß es mit einander wohl durchschlagen. Man kann auch noch ein wenig Leinöl zugießen; aber je trockner man es zusammen schlägt, desto besser wird der Kitt. Thue hernach Rehhaare und Firnißdrusen darunter; und wenn der Stein trocken ist, so reibe die Fugen mit Leinöl an, daß es einander wohl annimmt; alsdann schlage die Fugen wohl zusammen.

Ein Kitt vor Wasser, Sonne und Wind.

Nimm Röthelstein, fein Steinmehl, ein Pfund Firniß; rühre diese ersten zwey Stücke darunter; ist er zu dick, so gieß mehr Leinöl darzu.



